

Der Bote

A photograph of a winter scene in a snowy forest. In the foreground, a large, dark tree trunk stands on the left. The ground is covered in snow, with a small, dark, circular depression in the center. In the middle ground, there is a long, low wooden building with a dark roof. To the right, a larger wooden building with a dark, conical roof and a cross on top is visible. The background is filled with tall, thin trees under a bright sky.

Ganina-Grube

der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland

6 2004



EKATERINBURG (Rußland). Kirche-auf-dem-Blut. Während der Göttlichen Liturgie. Die Reliquien der hll. Märtyrerinnen Elisabeth und Barbara liegen vor dem rechten Altar.

Unten: nach der Liturgie wird ein Bittgottesdienst vor den Reliquien der hll. Märtyrerinnen gefeiert (s. Artikel).



WEIHNACHTSBOTSCHAFT AN DIE GOTTGELIEBTE HERDE DER RUSSISCHEN ORTHODOXEN DIÖZESE IN DEUTSCHLAND

Siehe, Christus kommt in das Seinige, laßt uns Ihm uns selbst aneignen durch die Gnade, und Ihn annehmen, in unseren Seelen und Herzen erleuchtet (22. Dez. Kanon im Morgengottesdienst.)

Christus, unser Herr, kam in die Welt, um uns von der Welt zu retten. Mit liebendem Herzen verkündet Er uns: *ihr seid nicht von der Welt, sondern Ich habe euch aus der Welt erwählt* (Jo 15, 19). Hierin ist große Freude für alle Menschen beschlossen: *denn heute wurde der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids* (Lk 2, 10-11).

Doch wir sind nicht imstande die Worte der fleischgewordenen WAHRHEIT zu hören, der Verkündigung der Engel zu lauschen, und uns über unsere Erlösung zu freuen, solange wir selbst weiter die Welt lieben. Solange wir die Welt lieben, ist die Liebe Gottes nicht in uns (1 Jo 2, 15), wir verweilen im Dunkel, das durch unsere Sünden hervorgerufen – im Land des Schattens und des Todes. Wir verweilen im Dunkel, ohne zu bemerken, dass dies das Dunkel ist. Die Finsternis umfängt den ganzen Menschen, seinen ganzen Geist, sein ganzes Herz, das ganze Weltall von der Hölle bis zum Himmel. Der von der Liebe zur Welt und der Selbstliebe besessene Mensch kann weder Gott noch seinen Nächsten sehen. Er kann auch in sich selbst das Ebenbild Gottes nicht schauen, nach dem er geschaffen ist. Da er Gott nicht in sich hat, kann er nichts Heiliges und Gnadenvolles sehen oder hören. Der verfinsterte Spiegel seiner Seele spiegelt lediglich ein gräßliches Zerrbild der Göttlichen Schöpfung wider.

Der sündlose Herr verkündet uns Befreiung und Erlösung – uns, den in der Finsternis Eingeschlossenen (Jes 9, 1-3), d.h. in der Hörigkeit gegenüber der Sinnlichkeit. Selbst aber verlässt ER den von Leidenschaften eingenommenen Bereich – das vom Bösen besessene Herz. Nur dem durch Buße und Liebe zu IHM gereinigten Herzen schenkt der Herr das Schauen der sündigen Finsternis, welches der Erkenntnis des Lichtes vorangeht; offenbart den ganzen Schrecken, der im Garten von Gethsemane selbst IHN, den Gottmenschen, erschütterte: Tod, Leidenschaften, Sünde. Kinder und Erwachsene konnten diese Greuel vor kurzem in Beslan sehen. Doch diesen Schrecken schufen nicht Fremde, nicht Außenstehende! Das ist unser Schrecken, unsere Sünden, unsere Saumseligkeit im Kampf mit dem Bösen im eigenen Herzen.

König Herodes, versuchte um eitler politischer Ziele willen, den Christusknaben umzubringen und ließ deshalb die Kinder von Bethlehem ermorden, deren Gedächtnis die Kirche bald nach dem Fest der Geburt Christi begeht. Sein Sohn aber, Herodes Antipas, welcher der Sinnenlust und der Ruhmsucht

zuliebe Johannes den Täufer umbringen ließ, hörte früher gerne die Belehrungen des heiligen Propheten Gottes. Der Evangelist berichtet sogar, dass er ihn fürchtete und auf ihn hörte (Mk 6, 20). Doch die Liebe zur Welt verfinsterte seine Seele in solchem Maße, dass er den Propheten – den größten unter den von Weibern Geborenen – umbrachte. Wie oft aber ähneln wir ihnen, wenn wir der Selbstsucht nachgeben, der Boshaftigkeit und dem Neid, und in geistlicher Ermattung verweilen, in der seelenverderblichen Zwiespältigkeit zwischen der Welt und Gott.

Denn die Welt ist nach dem hl. Isaak dem Syrer nichts anderes als ein Sammelbegriff für alle Leidenschaften. Ja, nicht mit unseren Händen und auf unseren Befehl wurden die Kinder in Beslan ermordet. Aber ist unser Herz etwa frei von jeglichem Herodesgedanken, Herodesgefühl, von jeglicher herodischer Zwiespältigkeit? Der traurige Zustand unserer Kirche, bei dem wir 14 Jahre nach dem Fall der atheistischen Macht immer noch nicht die Mysterien gemeinsam mit der Kirche in Rußland feiern können, zeugt von unserer böartigen Saumseligkeit in der Überwindung der geistlichen Trägheit. Wurde Christus, Der die Predigt von der Buße auf unsere Erde brachte, etwa dafür geboren? Und wo werden wir stehen, wenn wir nicht bereuen?

Wenn wir, liebe Brüder und Schwestern, die letzten Tage vor dem jetzigen heiligsten Fest richtig verbracht haben, dann haben wir sie in strengem Fasten und mit zerknirschem Herzen zugebracht, wozu uns die Heilige Kirche aufruft: *wir vergießen Tränen wie Myron, womit wir die Unreinheit reinigen, nachdem wir uns durch die Beichte zu Christus vorgewaschen, die Geister gewaschen, und uns vorgereinigt durch das Mysterium der Kommunion der furchtbaren Vorsehung* (Triodion 21. u. 23. Dez.). Allein so, vorgereinigt, können wir zu DEM REINEN und SÜNDLOSEN herzutreten. Nur so können wir uns IHM durch die Gnade zueignen und uns an Seele und Herz erleuchten lassen. Durch Seine Geburt in Bethlehem schafft der Schöpfer der Welt die Erdgeborenen neu (24. Dez., Kanon im Apodipnon). Indem wir durch die Mysterien in Seinem Leib, der Kirche, mit IHM kommunizieren, werden wir zu *neuem Geschöpf, in dem das Alte vergangen, und alles neu wurde* (2 Kor 5, 17). Sind wir in Christus und wohnt ER in uns, dann ist ER Selbst das Licht, das in unserer Finsternis scheint, und wir besiegen mit Seiner Macht die Welt in unseren Herzen, ungeachtet aller Listen der *Herren dieser Welt, die in dieser Finsternis herrschen* (Eph 6, 12). Denn *das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht ergriffen* (Jo 1, 5). Amen.

Berlin-München, im Dezember 2004

MARK, Erzbischof von Berlin und Deutschland

SENDSCHREIBEN DES BISCHOFSSYNODS DER RUSSISCHEN AUSLANDSKIRCHE AN DAS GOTTLIEBENDE KIRCHENVOLK

über die Überwindung der geistigen Spaltung in der Russisch-Orthodoxen Kirche

"Friede sei den Brüdern und Liebe mit Glauben von Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus! Die Gnade sei mit allen, die da liebhaben unseren Herrn Jesus Christus, für und für!" (Eph 6,23-24).

Diese Worte des Apostels standen dem Sendschreiben des Bischofskonzils der Russischen Auslandskirche vom 27. August/9. September 1927 voran, als sich die Notwendigkeit ergab, auf das im Juli jenen Jahres von Metropolit Sergij und dem Provisorischen Patriarchalen Synod bekanntgemachte Sendschreiben zu antworten, das als die "Loyalitätsdeklaration" in die Geschichte einging.

Abschließend heißt es in der Antwort-Botschaft des Konzils der russischen Bischöfe im Ausland unter dem Vorsitz von Metropolit Antonij (Chrapovitzkij):

"Nach einer sorgfältigen Prüfung des Schreibens des Stellvertreters des Verwesers des Patriarchenthrons und des Provisorischen Patriarchalen Synods und eingedenk dessen, daß die höchste kirchliche Gewalt in Rußland von den Feinden der Kirche in Fesseln gelegt wurde, daß sie nicht frei handeln kann, und auch dessen, daß wir keine normalen Beziehungen zu ihr pflegen können, beschloß das heilige Konzil der Bischöfe der Russisch-Orthodoxen Kirche:

Der Auslandsteil der Allrussischen Kirche muß angesichts der Unmöglichkeit, normale Verbindung zur Moskauer Kirchenverwaltung aufrechtzuerhalten, ihre Beziehungen zu dieser abbrechen, sowie angesichts ihrer Versklavung durch die gottlose Sowjetmacht, die sie der Freiheit in ihren Willensäußerungen und der kanonischen Verwaltung der Kirche beraubt.

Um unsere Hierarchie in Rußland der Verantwortung für die Nichtanerkennung der Sowjetmacht durch den ausländischen Teil unserer Kirche zu entbinden, muß sich der Auslandsteil unserer Kirche, solange bis die normalen Beziehungen zu Rußland nicht wiederhergestellt sind und unsere Kirche aus der Verfolgung durch die gottlose Sowjetmacht nicht frei geworden ist, gemäß den heiligen Kanones, den Verfügungen des Heiligen Konzils der Allrussischen Orthodoxen Landeskirche von 1917-18 und den Beschlüssen des Heiligsten Patriarchen Tichon, des Heiligsten Synods und des Höchsten Kirchenrats vom 7.-20. November 1920 mit Hilfe des Bischofsynods und des Konzils der Bischöfe unter dem Vorsitz des Kiewer Metropoliten Antonij selbst verwalten.

Der Auslandsteil der Russischen Kirche betrachtet sich als einen in ununterbrochener geistiger Einheit stehenden Zweig der großen Russischen Kirche. Sie sondert sich von ihrer Mutterkirche nicht ab und betrachtet sich nicht als autokephal. Nach wie vor betrachtet sie den Verweser des Patriarchenthrons Metropolit Pjetr als ihr Oberhaupt und gedenkt seinen Namen bei den Gottesdiensten".

Wir halten es für unerlässlich, unsere kirchliche Herde an diese Grundlagen der autonomen Existenz des ausländischen Teils der Russischen Kirche zu erinnern. Obwohl diese nun schon viele Jahrzehnte währt, wurde diese Lage durch den bisher noch nie dagewesenen Umstand hervorgerufen, daß die Kirche in der Heimat einem gottesfeindlichen totalitären System unterworfen war. Dennoch empfand sich die Russische Auslandskirche noch nie als außerhalb der Allrussischen Ortskirche stehend.

War die Zersplitterung des russischen Volkes infolge der Revolution und des Bürgerkriegs nur eine Trennung dem "Fleische" nach, so brachte diese Deklaration eine ideologische, geistliche Spaltung mit sich. Die Staatsmacht wollte die Kirche ihrer Selbständigkeit berauben, sie diskreditieren, entzweien, unterwerfen, und daher vernebelte sie das Wesen der gegenseitigen Beziehung von Kirche und Staat in der ihr aufgezwungenen Deklaration.

Die in der Deklaration erwähnte Aufforderung "an die Geistlichen im Ausland, eine schriftliche Verpflichtung gegenüber der Sowjetregierung zu voller Loyalität in all ihren öffentlichen Angelegenheiten abzugeben", war für die Russen im Ausland nicht annehmbar, denn es war ein Versuch, sie ihrer Freiheit zu berauben, ihrer Möglichkeit, die Gottlosigkeit zu entlarven, die Verfolger der Kirche bloßzustellen und von dem Opfertum der Neomärtyrer zu künden.

Am Jahrestag seiner Wahl zum Oberhaupt der Russisch-Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats äußerte sich der heiligste Patriarch Aleksij kritisch hinsichtlich dieser Deklaration und sagte, daß "Unwahrheit in seine (M. Sergij) Deklaration gemischt wurde" und daß es sich hier um "die Unterwerfung der Kirche unter die Interessen der staatlichen Politik" handle (Izvestija, 10.6.1991). Im Jahr 2000 verabschiedete das Bischofskonzil in Moskau "die Grundlagen für eine Soziallehre der Russisch-Orthodoxen Kirche", in denen die Normen der Beziehung von Kirche und Staat definiert werden, womit im wesentlichen die Deklaration und der von ihr eingeschlagene Kurs der Lüge entlarvt werden. Unter den in jenem Jahr verherrlichten russischen Neomärtyrern sind auch jene, welche die Deklaration anprangerten und dem Kurs des M. Sergij nicht folgten, sondern ebenso wie die Russische Auslandskirche fortfuhren, Metropolit Pjetr als Oberhaupt der Russischen Kirche im Gottesdienst zu kommenerieren. Auf diese Weise wurden die Voraussetzungen für einen fruchtbringenden Dialog auf einer neuen Grundlage geschaffen. Mit dieser Entwicklung befaßten sich zwei historische Konferenzen (2001 und 2002), an denen unabhängige Historiker sowie Geistliche beider Teile der Russischen Kirche teilnahmen. Dann wurden Ende 2003

die beidseitigen Kommissionen für den Dialog und die Erarbeitung all jener Fragen ernannt, welche der weiteren Annäherung im Wege stehen und die weitere Perspektive - die eucharistische Gemeinschaft im Gebet - betreffen.

Die Überwindung der langjährigen Spaltung ist ein ernster und mühsamer Prozeß. Es ist nicht zu vermeiden, daß die Unterschiede bei der historischen Erfahrung der beiden Seiten in Erscheinung treten. Umso mehr muß die Arbeit umsichtig und behutsam getan werden, doch gleichzeitig muß sie zielgerichtet sein. Die geistliche Führung beider Seiten verfolgt aufmerksam die Entwicklung des Dialogs. Der Vortrag S.E. des Metropoliten Kyrill, des Vorsitzenden des Außenamtes des Moskauer Patriarchats, bei dem Bischofskonzil 2004 zeugt genau hiervon, nicht zuletzt auch von dem Problem der "Loyalitätserklärung" als Phänomen einer totalitären Periode, deren Folgen es zu überwinden gilt. Wir sehen, daß die Arbeit der beiden Kommissionen in dieser Hinsicht schon als positiv bezeichnet werden kann. Das Bischofskonzil in Moskau billigte die Dokumente, die seitens der Kommissionen gemeinsam vorgelegt wurden.

Der Bischofsynod der Russisch-Orthodoxen Kirche im Ausland wird diese Dokumente, wenn er ihnen beigespflichtet hat, seinerseits dem Bischofskonzil unserer Kirche zur Begutachtung vorstellen. Im September tagten die beiden Kommissionen in München

und im November wird die nächste gemeinsame Sitzung in Moskau stattfinden.

Als ein positives Resultat des Dialogs sollte man auch die beiderseitige Bereitschaft zu einer gütlichen Beilegung der an einigen Orten schwelenden Konflikte über Grundbesitz, die teilweise sogar vor Gericht gingen, nennen. Diese Auseinandersetzungen entspringen ein und derselben Vergangenheit, und ihre Folgen sollten im vollen Bewußtsein der großen Verantwortung zum Wohle des Kirchenvolks und zum Zeugnis der Orthodoxie überwunden werden.

Aus alledem wird ersichtlich, daß die kirchlichen Kommissionen sich mit Gottesfurcht und im Namen der Wahrheit Gottes und der Würde der Russischen Landeskirche nach ihrem besten Vermögen bemühen. Daher erteilen wir ihnen unseren Segen zur Weiterführung der Arbeit in eben diesem Geiste, und in unseren Gebeten wünschen wir ihnen Gottes Hilfe und den Beistand der Neomärtyrer, deren Leben, Dienst und Tod die Samen für den jetzigen brüderlichen Dialog legten, der, wie wir hoffen, zur Versöhnung und eucharistischen Gemeinschaft im Gebet führen wird.

Wir wollen zu Gott beten, daß Er, wie der Psalmdichter sagt, "die Menschen mit Seinem Frieden segne" - mit Seinem überirdischen Segen, über den Er vor Seinen Leiden zu den Aposteln sprach: "Meinen Segen lasse ich euch, Meinen Segen gebe ich euch". ■

Archimandrit Justin Popovic, Universitätsprofessor

Kommentar zum Sendschreiben an die Epheser

Wegen all dieser Dinge stellt die Kirche das größte und heiligste Mysterium Gottes in allen Welten dar. Im Vergleich mit den anderen Göttlichen Mysterien stellt sie das Allmysterium dar. In ihr ist jegliches Geheimnis Gottes - Frohbotschaft und Seligkeit; in ihr ist jedes von ihnen - Paradies. Denn jedes von ihnen ist voll übervoll des Süßesten (d.h. Christus, Anm. d. Übers.). Der Süßeste aber? Durch Ihn ist das Paradies - Paradies, und die Seligkeit - Seligkeit; durch Ihn ist Gott - Gott, und der Mensch - Mensch. Durch Ihn ist die Wahrheit - Wahrheit, und die Gerechtigkeit - Gerechtigkeit; durch Ihn ist die Liebe - Liebe und die Güte - Güte; durch Ihn ist das Leben - Leben und die Ewigkeit - Ewigkeit.

Da Er Mensch wurde und auf Sich und durch Sich und in Sich die Kirche gründete, erhöhte der Herr Christus als Gottmensch den Menschen unermesslich. Nicht nur rettete Er den Menschen von Sünde, Tod und Teufel, sondern Er hob ihn *höher als alle* Himmel und höher als alle Wesen und Geschöpfe. Gott Logos wurde nicht Gottengel und nicht Gottcherubim oder Gottseraphim sondern Gottmensch. Dadurch hob Er den Menschen über alle Engel und Erzengel, über alle übermenschlichen Wesen. Dabei unterwarf der Herr dem Menschen durch die Kirche unter seine Füße alle

und alles: Πάντα ὑπέταξεν ὑπὸ τοὺς πόδας αὐτοῦ. Durch die Kirche und in der Kirche als Gottmenschlichem Leib wächst der Mensch in überengelische und über-cherubimische Höhen. So ist der Weg seines Aufstiegs, seiner Vervollkommnung, länger als der der Engel, der Cherubim, der Seraphim. Hier geht es um das Mysterium über den Mysterien. Möge jede Sprache verstummen, denn es spricht Gottes unaussprechliche und unersättliche Liebe, die unsagbare und unersättliche Menschenliebe des Einzigen Menschenliebenden - des Herrn Jesus. Hier beginnen die "Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn", welche keine Sprache ausdrücken kann, nicht nur menschliche, sondern auch Engelssprache. Alles hier übersteigt den Verstand, übersteigt die Worte, die Natur, das Geschaffene. Spricht man vom Geheimnis, so ist hier das Allgeheimnis des Menschen: das Allgeheimnis des Menschen im Allgeheimnis Gottes, welcher die Kirche ist, und dabei der *Leib* der Kirche und das *Haupt* der Kirche. Und in all dem und durch all dies: der eingekirchlichte und verkirchlichte Mensch, der eingechristete und verchristete Mensch, der eingedreieinigte und verdreieinigte Mensch, der Mensch als Mitleiblicher am Gottmenschlichen Leibe Christi - der Kirche, des allerheiligsten und allerlieb-

sten Geheimnisses Gottes, des Geheimnisses über den Geheimnissen: des allheiligen Allmysteriums. Die Kirche – das ist der Gottmensch Christus, verlängert durch alle Zeiten und durch die ganze Ewigkeit; doch ebenfalls ist der Kirche auch der Mensch – erweitert durch den Gottmenschen Christus durch alle Zeiten und durch die ganze Ewigkeit.

Doch mit dem Menschen aber und nach dem Menschen folgt auch die gesamte Schöpfung: *alles, was im Himmel und auf Erden* durch Gott Logos geschaffen wurde; all das gehört zur Kirche, als ihr *Leib*, dessen Haupt der Herr Christus ist; das Haupt aber ist das Haupt des Leibes, und der Leib ist der Leib des Hauptes: untrennbar eins vom anderen, die Fülle des einen mit dem anderen: die *Fülle* des Einen, *Der alles in allem erfüllt*. Jeder Christ, der durch die heilige Taufe zum Glied der Kirche wird, wird dadurch zum organischen Bestandteil der *Fülle Dessen, Der alles in allem erfüllt*, und wird selbst durch diese *Fülle* Gottes erfüllt (vgl. Eph 3, 19): und auf diese Weise erreicht er die allvollkommene Fülle seines menschlichen Wesens, seiner menschlichen Persönlichkeit. Entsprechend seinem Glauben und seines gnadenerfüllten Lebens in der Kirche erreicht jeder Christ diese Fülle durch die heiligen Mysterien und heiligen Tugenden. Das bezieht sich auf alle Christen aller Zeiten. Alle sind erfüllt durch die *Fülle Dessen, der auch alles in allem erfüllt*: alles in den Menschen, alles in den Engeln, alles in den Sternen, alles in den Vögeln, alles in den Pflanzen, alles in den Mineralen, alles in allen gottgeschaffenen Geschöpfen. Und auf diese Weise sind sie verwandt, göttlich verwandt mit allen gottgeschaffenen Wesen und Geschöpfen. Denn wo Seine Gottheit ist, da ist auch Seine Menschheit; dort sind alle Gläubigen aller Zeiten und aller Wesen: Engel und Menschen. Auf diese Weise werden wir Menschen erfüllt von *jeglicher Fülle Gottes* (Eph 3, 19), denn im Gottmenschen Christus «lebt die Fülle der Gottheit leiblich» (Kol 2, 9): gottmenschliche Fülle = Kirche: Er – Ihr *Haupt*, sie – Sein *Leib*, wir aber sind stets in unserem ganzen Dasein in vollständiger Abhängigkeit von Ihm, wie der Leib vom Haupt. Aus Ihm, dem unsterblichen Göttlichen *Haupt* der Kirche, fließen durch den ganzen *Leib* der Kirche lebenspendende gnadenvolle Kräfte, und beleben uns mit Unsterblichkeit und Ewigkeit. Alle gottmenschlichen Gefühle der Kirche entspringen aus Ihm und in Ihm und durch Ihn. Alle heiligen Mysterien und heiligen Tugenden in der Kirche, durch welche wir gereinigt werden, neu geboren werden, verwandelt, geheiligt, verchristet, vergottet, gerettet werden, entspringen aus dem Vater durch den Sohn im Heiligen Geist.

Siehst du, fragt der Heilige Chrysostomos, was Gott vollbracht hat? Er *erweckte* Christus, – ist das etwa wenig? Doch siehe weiter: Er *setzte* Ihn zu *Seiner rechten Seite*: Welches Wort kann das ausdrücken? Den, der aus Erde war, den, der wortloser als die Fische war, der Spielzeug der Dämonen war – plötzlich erhob er ihn auf die Höhe. Tatsächlich ist dies eine *unermessliche Höhe Seiner Macht!* Beachte

wohin Er Ihn erhob. *Setzte* Ihn im Himmel *über* jegliche geschaffene Natur, *über* alle Häupter und Mächte. Deshalb ist wirklich der Geist vonnöten, der erleuchtete Verstand notwendig, um Ihn zu erkennen; wirklich ist die Offenbarung nötig. Denke nur, wie groß die Entfernung zwischen der menschlichen und Göttlichen Natur ist! Er aber *erhob* die menschliche Natur von ihrer Nichtigkeit zu Göttlicher Würde. Dafür sind nicht eine, nicht zwei und nicht drei Stufen zu durchlaufen. Daher sagte der Apostel auch nicht einfach: hoch – ἄνω, sondern: über – ὑπεράνω. *Über* den höchsten Kräften aber ist allein Gott. Und auf eine solche Höhe *erhob* Er den Menschen, aus der allertiefsten Erniedrigung zur allerhöchsten Stufe der Macht, jenseits welcher es keine höhere Würde gibt. All das sagt der Apostel von dem von den Toten Erstandenen, was eben auch der Verwunderung würdig ist; aber in keinem Fall sagt er das von Gott Logos. Denn was Mücken im Vergleich zu Menschen sind, das ist die ganze Schöpfung im Vergleich zu Gott. Aber was sage ich: Mücken? Wenn auch alle Menschen vor Gott so sind wie ein Tropfen und wie Staub (Jes 40, 15), dann kannst du alle Unsichtbaren Kräfte als Mücken betrachten. Also spricht der Apostel nicht von Gott Logos, sondern von Dem, der von uns ist – περὶ τοῦ ἐξ ἡμῶν. Das ist in der Tat das Große und Wunderbare, daß Er ihn aus der Unterwelt *emporhob*. Wenn alle Völker vor Gott wie ein Tropfen sind, was für ein Teilchen eines Tropfens ist dann ein Mensch! Aber Gott *erhöhte ihn höher* als alles *nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen, und hat alle Dinge unter seine Füße getan...* Das sind wahrhaftig wunderbare und erstaunliche Dinge! Dadurch, daß Gott Logos Mensch wurde, ist für den Menschen jegliche geschaffene Kraft zur Sklavin geworden. Aber vielleicht gibt es ja jemanden, der über Ihn ist, der wenn er auch keine Untertanen hat, so doch größere Würde besitzt? Hier kann man auch dies nicht annehmen, denn der Apostel behauptet: *alles hat er unter seine Füße getan*. Und zwar hat Er es nicht einfach *unterworfen*, sondern hat es bis zur völligen Unterordnung unterworfen, so daß es keine größere Unterwerfung geben kann. Deshalb hat der Apostel auch gesagt: *unter Seine Füße, und hat Ihn gesetzt zum Haupt der Kirche über alles*. Schau, auch die Kirche erhöhte Er so sehr! Als hätte Er sie mit einer Hebemaschine erhoben, so erhöhte Er sie auf so große Höhe und *setzte* sie auf denselben Thron: denn dort wo das Haupt ist, da ist auch der Leib; es gibt keinen Zwischenraum zwischen dem Haupt und dem Leib, denn würde die Verbindung zwischen dem Haupt und dem Leib unterbrochen, dann gäbe es weder Haupt noch Leib. Der Apostel sagt: *über alles* = ὑπὲρ πάντα. was heißt: *über alles*? Es heißt, entweder daß Christus *höher ist als alles* Sichtbare und mit dem Verstand Vorstellbare, oder daß unter allen Wohltaten, die Er an uns vollbracht hat, die größte die ist, daß Er Seinen Sohn zum *Haupt* der Kirche machte, wobei Er keinen Höheren beließ: weder Engel, noch Erzengel oder irgend jemand anderen. Gott hat

uns nicht nur mit diesem Vorzug ausgezeichnet, daß Er den Menschen Christus in die Höhe emporführte, sondern dazu noch dadurch, daß Er es einrichtete, daß die ganze Menschheit Ihm folgte, sich an Ihn hielt, Ihm Gefolgschaft leistete, *die Sein Leib ist*. Damit du, wenn du das Wort *Haupt* hörst, es nicht nur im Sinne von Macht verstehst, sondern auch im wörtlichen Sinne, und damit du Christus nicht nur als Anführer betrachtetest, sondern als wirkliches *Haupt* des Leibes, fügt der Apostel hinzu: *die Fülle Dessen, Der alles in allem erfüllt*. Was bedeutet das? Das bedeutet: die Kirche ist die *Fülle* Christi. Denn die Fülle des Hauptes ist der *Leib*, und die Fülle des Leibes ist das *Haupt*. Siehst du, der Apostel scheut keinen Vergleich, um nur Gottes Herrlichkeit zum Ausdruck zu bringen. Er sagt: *Fülle*, das heißt so wie der *Kopf* durch den Körper ergänzt wird, denn der Körper ist aus allen Teilen zusammengesetzt, und jedes Teil ist nötig. Siehst du, der Apostel zeigt, daß Christus als *Haupt* aller Teile des Leibes überhaupt bedarf, denn wenn viele von uns nicht wären – einer Hand, der andere Fuß, der dritte irgendeiner der übrigen Teile, dann wäre Sein *Leib* nicht vollständig. Also ist Sein *Leib* aus allen Gliedern zusammengesetzt. Das bedeutet: dann wird das *Haupt erfüllt*, dann wird der *Leib* vollständig, wenn wir alle fest vereint und verbunden sind.

Siehst du den *Reichtum der Herrlichkeit des Erbes*? Siehst du die

überschwenglich große Kraft an uns, die wir glauben? Siehst du die *Hoffnung der Berufung*? Erfüllen wir uns mit Furcht und Ehrerbietung gegenüber unserem *Haupt*; denken wir daran, welches Hauptes, dem alles untertan ist, wir der *Leib* sind. Beachten wir das, so müssen wir besser sein als die Engel und größer als die Erzengel, weil wir größerer Ehre als sie gewürdigt sind. Denn wie der Apostel im Sendschreiben an die Hebräer sagt: Gott *nahm* die Natur *nicht von den Engeln an, sondern vom Samen Abrahams* (Hebr 2, 16). Nicht die Natur von Gewalten, oder Mächten oder Herrschaften, nicht irgendeiner andere Kraft, sondern unsere Natur nahm Er auf Sich und *setzte* sie nach oben. Und was sage ich: *setzte* sie? Er machte sie zu Seiner Kleidung; und nicht nur dies, sondern *unterwarf auch alles unter Seine Füße*... Mit Zittern müssen wir unsere Nähe und Verwandtschaft mit Gott schätzen; hüten wir uns, damit niemand von diesem *Leib* abgeschnitten wird, damit niemand abfällt, damit sich niemand unwürdig erweist. Wenn uns jemand eine Kaiserkrone auf den Kopf setzte, einen Goldkranz, – sagt, was wir nicht alles unternehmen würden, um uns dieser toten Steine würdig zu erweisen? Hier aber bedeckt unser *Haupt* nicht eine Kaiserkrone, sondern Christus selbst wurde zu unserem *Haupt*, was unvergleichlich größer ist; – unterdessen messen wir dem keinerlei Bedeutung zu. Sowohl Engel als auch Erzengel und alle Himmlischen Kräfte ehren unser *Haupt* mit frommer Ehrfurcht, wir aber, Sein *Leib*, wollen wir Es etwa nicht mit gebetserfüllter Ehrfurcht und Hochachtung verehren? Und welche Hoffnung verbleibt

uns danach auf die Rettung? Denke an diesen Kaiserthron, denke an diese übergroße Ehre. Das muß uns mehr als die Hölle Furcht lehren. Denn wenn die Hölle auch nicht wäre, so müsste für uns, die wir so großer Ehre gewürdigt wurden, uns dann aber als unwürdig und böse erwiesen, der Verlust dieser Ehre die allergrößte Strafe, unaussprechliche Qual sein. Bedenke, in wessen Nähe sitzt dein *Haupt*? *Zur Rechten* wessen befindet es sich? Es sitzt *über* jeglicher Gewalt und Mächten und Kräften; und zerschmettern Dämonen etwa Seinen *Leib*? Doch dazu möge es nicht kommen! Wäre es so, dann wäre schon kein *Körper* mehr da. Da es sich jedoch um den *Leib* des Herrn handelt, so gedenken wir auch des *Leibes*, Der gekreuzigt wurde, angenagelt, zum Opfer gebracht. Bist du *Leib* Christi, so trage das Kreuz, denn auch Er trug es; ertrage Bespeieung, ertrage Schläge, ertrage Nägel. So war Sein *Leib*, obwohl er sündlos war. Und da wir von Seinem *Leib* sprechen, so lasst uns, wenn wir an ihm kommunizieren und Sein Blut trinken, dessen eingedenk sein, daß wir im Mysterium der Kommunion an dem *Leib* teilhaben, der sich in nichts – μηδέν – von dem *Leib* unterscheidet, der oben sitzt, dem sich auch die Engel verneigen, der sich in der Nähe der Unvergänglichen Kraft befindet, – eben diesen *Leib* nehmen wir zu uns. Oh wie viele Wege stehen uns zum Heil offen! Der Herr Christus hat uns zu Seinem *Leib* gemacht, hat uns Seinen *Leib* gegeben, – und all das lenkt uns nicht vom Bösen ab. Oh welche Finsternis! Oh, tiefer Abgrund! Oh, Gefühllosigkeit! – Geboten ist uns: "Trachtet nach dem, was droben ist, wo Christus sitzt zur Rechten Gottes" (Kol 3,2.1). Aber, die einen sorgen sich um Reichtum, die andern vergehen in den Leidenschaften.

Fortsetzung folgt

10. In Ephes. Homil. III; col. 25.26.27.

PILGERFAHRT 2005 - HEILIGES LAND

Im Jahre 2005 ist eine Pilgerfahrt
unter der Führung von Erzbischof Mark
vom 22. August bis 2. September geplant.

Das Programm der Pilgerfahrt umfaßt den Besuch aller großen Heiligtümer Jerusalems und der Umgebung, Bethlehem, Jericho, Hebron, Galiläa, den See Genezareth, das Untertauchen in den Wassern des Flusses Jordan und den Besuch der Gottesdienste in unseren Klöstern auf dem Ölberg und in Gethsemane sowie an anderen heiligen Orten, in erster Linie am Grab des Herrn.

Voraussichtliche Kosten: ca. € 1.200,-

Wegen des genauen Programmes und anderer Informationen wende man sich an die Diözesanverwaltung:

Tel. (089) 690 07 16; oder 690 42 95;

Fax (089) 699 18 12.

Am Montag, den 7./20. September zelebrierte Erzbischof Mark die Vigil zum Fest der Geburt der Allerheiligsten Gottesgebärerin in der Kathedrale in **München**. Zusammen mit ihm zelebrierte auch S.E. Evtichij, der Bischof von Isim und Sibirien. Die Litia mit der Brotweihe vollzog Bischof Evtichij mit Erzpriester Nikolaj Artemoff und Priester Georg Seide und dem Mönchsdiakon Aristoklij aus dem Kloster des Hl. Hiob in München. Zum Polyeleos und Verlesung des Evangeliums traten beide Bischöfe in die Mitte der Kirche. Bei der großen Doxologie führte Bischof Evtichij den Gottesdienst zu Ende. Er zelebrierte am folgenden Tag auch die Göttliche Liturgie in der Kathedrale.

Am Fest der Geburt der Gottesgebärerin, Dienstag den 8./21. September, reiste Erzbischof Mark in der Frühe nach **Nürnberg**, um hier die Liturgie zum Patronatsfest mit der Gemeinde zu feiern. Mit dem Erzbischof zelebrierte der Vorsteher der Nürnberger Gemeinde, Priester Evgenij Skopinzev, und der Regensburger Geistliche, Priester Viktor Wdowitschenko. Nach der Liturgie fand ein Gebetsgottesdienst an die Allerheiligste Gottesgebärerin statt, und danach begab sich die versammelte Gemeinde in den Speisesaal zum Mittagessen. Während des Essens hatte Erzbischof Mark Gelegenheit, mit den Priestern und einigen Gemeindemitgliedern zu sprechen.

HEILIGE LAND

Am Donnerstag, den 17./30. September flog Erzbischof Mark zu einem seiner regelmäßigen Besuche ins Heilige Land. Am Flughafen von Tel Aviv wurde er von den Nonnen aus dem Kloster in Gethsemane abgeholt und nach Jerusalem auf den Ölberg gebracht. Unterwegs unterrichteten ihn die Schwestern bereits über die wichtigsten Vorkommnisse der letzten Tage und bevorstehende Begegnungen, für welche die Schwestern Termine vereinbart hatten. Am Freitag, den 1. Oktober



JERUSALEM. Liturgie in der Kirche des hl. Alexander Nevskij auf den Ausgrabungen.

konferierte der Erzbischof nach der Liturgie zunächst mit den Äbtissinnen der beiden Frauenklöster und begab sich sodann in Begleitung zweier Schwestern zur Grabeskirche. Hier öffnete der neue Vorsteher der Grabeskirche, Archimandrit Theophil, die Stavrothek, damit sich Erzbischof Mark und die Schwestern dem Wahren Kreuz verneigen konnten. Danach begaben sie sich nach Golgatha und an das Grab des Herrn. Von der Grabeskirche führte der Weg zu den «Russischen Grabungen» am Gerichtstor mit der **Kirche des hl. Alexander Nevskij**. Nachdem sich alle dem Heiligtum verneigt hatten, führte der Erzbi-

schof ein Gespräch mit dem derzeitigen Verwalter dieser Heiligen Stätte und versuchte ihm zu erklären, dass dieser heilige Ort gemäß den Statuten der Orthodoxen Palästina-Gesellschaft unter der geistlichen Aufsicht der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland stehen muss. Am Sonnabend und Sonntag zelebrierte Erzbischof Mark auf dem Ölberg und in Gethsemane.

Sonntag nachmittag fuhr er mit Äbtissin Elisabeth und zwei Schwestern des Klosters in Gethsemane über Tiberias nach Kapernaum. Hier



JERUSALEM. Die Kirche des hl. Alexander Nevskij auf den Ausgrabungen.

FARA. Kloster des hl. Chariton. Am Tag des Patronatsfestes.



ruhte er bis zum Mittag des Dienstag am See Genezareth aus. Ab Dienstag abend zelebrierte Erzbischof Mark wieder in den Klöstern in Jerusalem. Am Mittwoch vormittag stattete er dem Patriarchen von Jerusalem, dem Seligsten Irinaios, einen Höflichkeitsbesuch ab. Der Patriarch empfing Erzbischof Mark und Abt Andronik wie immer herzlich. Erzbischof Mark überbrachte ihm Grüße des Ersthierarchen der Auslandskirche, Metropolit Laurus, und unterhielt sich mit ihm und den anwesenden Metropoliten des Patriarchats über beidseitig interessierende Fragen des kirchlichen Lebens. Während der folgenden Tage führte der Erzbischof Gespräche mit Diplomaten der USA und verschiedener europäischer Länder über die derzeitige Situation im Heiligen Land und die Sicherheit der Klöster und Besitztümer der Russischen Auslandskirche. Ebenso diskutierte er Fragen des Fortbestehens des klösterlichen Lebens und der Sicherung des Kirchenbesitzes mit dem Minister für Religionsangelegenheiten in der Palästinensischen Selbstverwaltungsbehörde.

Am Freitag, den 8. Oktober, dem Festtag des hl. Sergij von Radonez, feierte Erzbischof Mark und Abt Andronik die Göttliche Liturgie in der Kirche des hl. Alexander Nevskij bei den «Russischen Ausgra-

bungen». Am Sonntag, den 10. Oktober, führte er nachmittags ein geistliches Gespräch mit den Schwestern in Gethsemane, nachdem er zuvor schon mehrmals Belehrungen auf dem Ölberg gegeben hatte.

Am Sonntag nachmittag fuhr er mit Äbtissin Elisabeth und einigen Schwestern nach Ein Fara, um mit Abt Andronik dort die Vigil für den hl. Chariton zu zelebrieren. Am folgenden Morgen, Montag den 11. Oktober, fuhr er um fünf Uhr morgens mit Abt Andronik zur Lavra des hl. Chariton zur Liturgie. Wie immer versammelten sich hierzu Nonnen aus den Klöstern in Jerusalem, aber es kamen auch Laien, um mit der Bruderschaft das Fest zu begehen.

Nach der Liturgie und dem üblichen Gebetsgottesdienst verköstigte die Bruderschaft alle Gäste.

Nach Jerusalem zurückgekehrt, verabschiedete sich Erzbischof Mark noch von der Vorsteherin des Klosters auf dem Ölberg, Äbtissin Moisseia, und wurde dann von vier Schwestern aus Gethsemane zum Flughafen gebracht.

DEUTSCHLAND

In München besorgte Erzbischof Mark nach seiner Rückkehr die dringenden Diözesanangelegenheiten. Schon am Mittwoch, den 13.

Oktober flog er nach **Berlin** zum Patronatsfest der dortigen Gemeinde Pokrov (Gottesmutter Schutz). Am Mittwoch abend zelebrierten die Priester Evstafij Hripunov und Alexander Kalinskij zusammen mit Diakon Andrej Sikojev die Vigil, während der Erzbischof Mark zur Litija und zum Evangelium heraustrat. Am Donnerstag vormittag zelebrierte Erzbischof Mark mit denselben Geistlichen die Göttliche Liturgie und den Gebetsgottesdienst. All diese Gottesdienste fanden in Gegenwart der Wundertätigen Ikone der Gottesmutter von Kursk statt.

Am Donnerstag abend hatte Erzbischof Mark den neuen Botschafter der Russischen Föderation, Vladimir Vladimirovic Kotenev, zu einem Abendessen eingeladen. In Gegenwart von Diakon Andrej Sikojev und einem Botschaftsrat A. Kuleschov führten die Vertreter von Staat und Kirche einen lebendigen Gedankenaustausch und besprachen mögliche gemeinsame Initiativen in der Betreuung russischer Menschen in Deutschland.

Freitag, den 2./15. Oktober führte der Diözesanbischof Gespräche mit dem Kirchenältesten und Vertretern der Gemeinde über den geplanten Erwerb eines Kirchengebäudes mit Grundstück. Abends wurde in der Kirche noch ein Gebetsgottesdienst mit dem Akathistos Hymnos vor der Wundertätigen Kursker Ikone der Gottesmutter von der Wurzel gefeiert. Danach flog Erzbischof Mark mit der Ikone nach München zurück.

ÖSTERREICH

Am Sonnabend feierte Erzbischof Mark die Vigil in der Kathedrale in München. Sonntag früh, den 4./17. Oktober, reiste Erzbischof Mark nach **Salzburg**. Hier wurde der Erzbischof von Priester Sergij Kiselev und Protodiakon Georgij Kobro am Eingang der Kirche mit dem Kreuz empfangen. Nach Lesung der Eingangsgebete kleidete er sich im Altar an und trat nach der sechsten Stunde mit den Geistlichen in die Mitte der Kirche, um hier die Göttliche Liturgie zu beginnen. In seiner Predigt betonte Erzbis-

schof Mark unter Verweis auf das Sonntags

Evangelium über die Erweckung des Sohnes der Witwe von Nain die Notwendigkeit aktiv gegen die Totenträger in Gestalt unserer Sünden anzukämpfen. Er rief die Gläubigen auf, ein Leben zu führen wie es einer Witwe geziemt, indem sie sich von jeglicher weltlicher Hast zurückhalten und sich auf das Geistliche konzentrieren. Die Ereignisse von Beslan, sagte er, zeigen, wie sehr jeder von uns stets am Rande des Todes agiert. Um so wichtiger sei es, dass wir die wichtigen Dinge im Leben erkennen und im Gebet stets mit dem ewigen Leben eine klare Beziehung aufbauen. Nicht von Moslemen sollen wir uns dazu zwingen lassen, sondern in der Überzeugung der ewigen Lebendigkeit des Wortes Gottes, welches Fleisch wurde, um uns in der Kirche durch die heiligen Mysterien zu Sich zu führen. Wenn von dem wiedererweckten Jüngling von Nain gesagt wird, dass er sich aufsetzte und begann zu sprechen, so zeige uns das, dass wir im Gespräch mit Gott das wahre Leben entdecken, und nur in diesem Gespräch, d.h. im Gebet und in den Mysterien der Kirche werden wir unserer gottmenschlichen Berufung gerecht.

Nach der Liturgie teilte Erzbischof Mark und die Geistlichen das Mittagmahl mit Vertretern der Gemeinde und des Hilfsvereins. Danach kehrte er in die Kirche zurück, um hier den Vorsitz bei der Jahresversammlung des Hilfsvereins und des Gemeinderates zu führen. Anschließend besuchte er noch die langjährige Kirchenälteste Nadezhda Puschej im Krankenhaus und machte sich dann auf die Rückreise nach München.

USA

Montag, den 12/25. Oktober reiste Erzbischof Mark nach New York, um an der ordentlichen **Sitzung des Bischofssynods** teilzunehmen. Am selben Tag reiste auch Erzpriester Nikolaj Artemoff zum Synod, da dort Sitzungen der Kommission für die Verhandlungen mit dem Moskauer Patriarchat ange-

setzt waren. Diese Sitzungen waren als Nachbereitung der gemeinsamen Sitzungen der beiden Kommissionen in München im September und als Vorbereitung auf die gemeinsamen Sitzungen mit der entsprechenden Kommission des Moskauer Patriarchats in Moskau im November d. J. gedacht.

An den Sitzungen des Synods nahmen alle Synodalen teil: Metropolit Laurus, Erzbischof Mark und Erzbischof Kyrill, die Bischöfe Gabriel und Michael. Ausserdem war Bischof Agafangel aus Odessa angereist, um den Synodalen über seine Tätigkeit zu berichten. Im Mittelpunkt der Arbeit des Synods stand der Bericht der Kommission über die Arbeit der beiden Kommissionen und die gemeinsam angenommenen Dokumente. Dieser Bericht wurde von Erzpriester Alexander Lebedev aus San Francisco gegeben. Erzbischof Mark und Bischof Amvrosij ergänzten ihn mit Bemerkungen aus ihrer Sicht.

Am Abend des ersten Tages wurden die Bischöfe zusammen mit dem für alle Geistlichen Lehranstalten des Moskauer Patriarchats verantwortlichen Erzbischof Evgenij er hatte zuvor in Jordanville an einem Symposium des Priesterseminars teilgenommen in der **New York Public Library** von dem Leiter der Slavischen Abteilung der Bibliothek empfangen. In der Bibliothek war zu Ehren der Gäste eine kleine Ausstellung mit alten russischen Büchern insbesondere geistlichen Inhalts sowie zu Ehren des Ersthierarchen der Russischen Auslandskirche einige karpatho-russische Bücher erstellt worden. Nach dem Besuch der allgemeinen Räumlichkeiten der Bibliothek sowie der slavischen Abteilung wurden die Gäste auch vom Direktor der Bibliothek empfangen.

Am Abend gab Metropolit ein Abendessen für Erzbischof Evgenij und die anwesenden Bischöfe sowie einige Mitarbeiter des Synods.

Am zweiten Tag der Synodalsitzungen reisten die Bischöfe nach **Mahopac**, etwas über eine Autostunde nördlich der Stadt New York in einem idyllischen Waldgebiet gelegen. Hier befindet sich ein Kloster-

hof (podvorie), in welchem nach dem Zweiten Weltkrieg lange Jahre lang alle Sitzungen des Synods sowie die Bischofskonzile stattfanden. Die jetzige Sitzung des Synods wurde dorthin verlegt, damit sich die anwesenden Bischöfe persönlich einen Eindruck vom derzeitigen Zustand des Klosterhofs machen und entscheiden konnten, wie man weiterhin damit verfahren sollte.

Am späten Nachmittag wurde der zweite Teil der die Sitzungen wiederum in New York aufgenommen.

Die Tagungen des Synods endeten am Donnerstag Mittag mit der Annahme der wichtigsten Dokumente: des Sendschreibens über die Einberufung eines allgemeinen Konzils der Auslandskirche unter Teilnahme von Vertretern der Geistlichkeit und der Laien aus allen Diözesen, sowie eine Pressemitteilung und Entscheidungen zu verschiedenen aktuellen Fragen.

Unmittelbar nach Beendigung der Tagungen des Synods begannen die Sitzungen der Kommission für die Verhandlungen mit dem Moskauer Patriarchat. Die Kommission war vollzählig versammelt: der Vorsitzende Erzbischof Mark und die Mitglieder - Bischof Amvrosij, Archimandrit Luka, Erzpriester Alexander Lebedev und Erzpriester Nikolaj Artemoff. Die Kommission arbeitete intensiv am Donnerstag bis zum späten Abend und am Freitag bis Mittag.

Freitag nachmittag reiste Erzbischof Mark nach München zurück, während Erzpriester Nikolaj Artemoff noch bis zum Montag in New York blieb, wo er am Sonnabend und Sonntag den Gottesdiensten in der Kathedrale der Ikone der Gottesmutter von der Wurzel vorstand.

DEUTSCHLAND

Am Sonnabend, den 6. November, flog Erzbischof Mark in aller Frühe nach Köln. Hier wurde er am Flughafen von Vertretern der Bochumer St. Georgs-Gemeinde abgeholt und nach **Bochum** gebracht. Um 09:30 wurde der Bischof in Bochum vor der Gemeinde vom Kirchenältesten und Kindern mit Blu-



BOCHUM. Gottesdienst vor der wunderfälligen Ikone der Gottesmutter von Kursk von der Wurzel.

men empfangen, kleidete sich an und begann die Liturgie, bei der ihm Priester Dimitrij Kalachev und die Diakone Boris Zdrobeau und Arkadij Dubrovin. Nach der Liturgie nahm Erzbischof Mark an einem gemeinsamen Mittagstisch mit der Gemeinde teil, die sich zahlreich versammelt hatte.

Am Nachmittag brachte der Bochumer Kirchenälteste den Erzbischof in die Panteleimon-Gemeinde nach Köln, wo Erzbischof Mark zur Vigil anwesend war und das Evangelium verlas. Sonntag morgen zelebrierte Erzbischof Mark in Köln die Göttliche Liturgie mit Erzpriester Bozidar Patnagic und Priester Andrej Ostapchouk sowie Diakon Boris Zdrobeau. Sonntag Nachmittag besuchte Erzbischof Mark mit dem Kirchenältesten, Herrn V.V. Lewin, Erzpriester Bozidar in seinem Haus zu einer Tasse Kaffee und nahm dann in Köln-Kalk in der hl. Demetrios-Kirche an der Vigil teil, die traditionsgemäß in deutscher Sprache gefeiert wurde.

Am Montag wurde Erzbischof Mark um 09:00 Uhr in der Demetrios-Kirche empfangen. Die Göttliche Liturgie zelebrierten mit ihm Erzpriester Bozidar Patnagic und die Diakone Boris Zdrobeau und Arkadij Dubrovin. An beiden Tagen hatte Erzbischof Mark reichlich Gelegenheit, mit den Gemeindemitgliedern zu sprechen und über die Sorgen

und Nöte unserer Kirche und insbesondere unserer Diözese mitzuteilen.

Am 27. Oktober/9. November zelebrierte Erzbischof Mark eine Vigil zum **Patronatsfest des Klosters des hl. Hiob von Pocaev**. Mit ihm zelebrierten Mönchspriester Evfimij (Logvinov) und Mönchsdiakon Aristoklij (Gostisieff). Zum Polyeleios



MÜNCHEN-Kloster. Mönchspriester Evfimij wird mit einem goldenen Kreuz ausgezeichnet.

und der Lesung des Evangeliums traten der Bischof und die Konzelebranten, denen sich der Priester Nikolaj Chibalkov anschloß, in die Mitte der Kirche. Erzb. Mark salbte die Anwesenden mit Öl. Am Ende der Vigil, nach der Lesung der ersten Stunde, kleidete der Erzbischof den Arbeiter Konstantin (Litwichenko) in das Gewand eines Novizen. In seinem Geleitwort an den neuen Novizen unterstrich er, daß der Gehorsam für den monastischen Weg unabdinglich ist. Die Heiligen Väter lehren, daß es für einen Mönch sehr wichtig ist, den menschlichen Schwächen des Abtes keine Beachtung zu schenken, in ihm jedoch Christus Selbst zu sehen.

Am nächsten Morgen beging Erzb. Mark die göttliche Liturgie; ihm konzelebrierten Mönchspriester Evfimij, Priester Nikolaj und Mönchsdiakon Aristoklij. Während des Kleinen Einzugs erlegte der Erzbischof Vater Evfimij ein goldenes Kreuz auf. Der Synod zeichnete, auf den Vorschlag des Erzbischofs hin, Vater Evfimij für seinen langjährigen Dienst für das Wohl der Kirche mit dem Recht aus, ein goldenes Brustkreuz zu tragen. Erzb. Mark dankte V. Evfimij für seinen treuen Dienst in der Diözese und auch im Kloster. Am Ende der Liturgie sprach der Erzbischof in der Predigt davon, daß wir alle, nicht nur den Mönchen, aber auch die Laien nach Kräften dem Leben und den Großtaten des hl. Hiob nacheifern sollen. Nach dem Ende der Liturgie und eines Bittgesangs an den hl. Hiob bewirtete die Bruderschaft alle Anwesenden mit einem Festessen.

RUSSLAND

Montag den 2./15. November flog Erzbischof Mark nach Moskau. Hier traf er mit den anderen Mitgliedern der Kommission der Russischen Auslandskirche für die Verhandlungen mit der entsprechenden Kommission des Moskauer Patriarchats zusammen. Bereits am Montag Abend führte er ein kurzes Gespräch mit einigen der Mitglieder der Kommission. Abends traf er im Hotel zu einem ausführlichen Gespräch mit dem Metropoliten Amfilohije aus



MOSKAU. Die Kommission in ihrer kompletten Zusammensetzung fuhr in die Christus-Erlöser Kirche, um an der Eröffnung des Ersten internationalen Festivals orthodoxer Massenmedien teilzunehmen. Im Zentrum des Photos: Patriarch Alexij II und der Patriarch von Serbien, Pavle.

mit dem Patriarchen über den Verlauf der Gespräche der beiden Kommissionen sowie über andere kirchliche Angelegenheiten zu sprechen. Darauf wurde von den Anwesenden der serbische Patriarch Pavle mit seiner Begleitung empfangen. Nach einigen Begrüßungsworten konnte Erzbischof Mark mit dem serbischen Patriarchen über die Lage der Russischen Kirche im Ausland und das Verhältnis zum Moskauer Patriarchat

Montenegro zusammen, der als Teilnehmer der Delegation des serbischen Patriarchen Pavle in Moskau weilte. Die eigentliche Arbeit begann am Dienstag. Zunächst fuhr die gesamte Kommission in die Christi-Erlöser-Kirche, um an der Eröffnung des Festivals der orthodoxen Massenmedien teilzunehmen. Die Veranstaltung wurde von Metropolit Kliment eröffnet, wonach Erzbischof Mark mit Bischöfen des Moskauer Patriarchats gemeinsam die Ausstellungsräume besuchte. Danach führte ihn Metropolit Kliment in einen anderen Raum des Untergeschosses der Kirche, wo der Heiligste Patriarch Alexij empfangen wurde. Nach dem Empfang des Patriarchen hatte Erzbischof Mark Gelegenheit persönlich



MOSKAU. Christus-Erlöser Kirche. Erzb. Mark (links) mit Patriarch Pavle von Serbien und Patriarch Alexij.



sprechen. Sodann pflegte er regen Gedankenaustausch mit seinen langjährigen Freunden Metropolit Amfilohije, und den Bischöfen Atanasije, Artemije. Zusammen mit beiden Patriarchen und deren Begleitung nahm Erzbischof Mark dann an der offiziellen Eröffnung des Festivals teil. In einer Teepause erhielten alle Teilnehmer der Kommission der Auslandskirche den Segen beider Patriarchen für ihre bevorstehende Arbeit.

Anschließend nahmen sie noch an der feierlichen Übergabe des Kreuzes der Novgoroder Sophienkathedrale durch den spanischen Ver-



MOSKAU. Sitzung der Kommissionen der Russischen Auslandskirche (rechts) und des Moskauer Patriarchats (links).

teidigungsminister, Herrn Jose Bono Martinez, teil. Seitens der Russischen Orthodoxen Kirche wurde das Kreuz vom Heiligsten Patriarchen Alexij II von Moskau und ganz Rußland in Empfang genommen. Dieses Kreuz, 2 x 1,5 Meter groß, wurde im II. Weltkrieg durch ein Artilleriegeschütz von einer Kuppel der Kathedrale heruntergerissen und beschädigt. Soldaten der spanischen "blauen Division" führten das Kreuz aus Rußland aus, und übergaben es Spezialisten, die es nach einer Restaurierung im Museum der Militärakademie bei Madrid aufbewahrten. Im Jahre 2002 beschloß die spanische Regierung das Kreuz der Russischen Kirche zurückzugeben. In nächster Zeit wird das Kreuz wieder auf die Hauptkuppel der Sophienka-

thedrale von Novgorod gehoben. (culture.natm.ru)

Am Nachmittag begann die Kommission ihre Arbeit an der Vertiefung der in New York begonnenen Vorbereitung auf die kommende Verhandlungsrunde mit der Kommission des Moskauer Patriarchats auf. Zu den aus dem Ausland angereisten Mitgliedern der Kommission stieß nun auch Priester Nikolaj Savchenko aus St. Petersburg. Die Arbeit dauerte bis spät in die Nacht an.

Am Mittwoch Vormittag hatte die Kommission unserer Kirche noch eine eigene Sitzung, bevor sie dann um 9:30 zur ersten Sitzung mit der Kommission des Moskauer Patriarchats zusammentraf. Mittags lud Metropolit Kyrill von Smolensk

und Kaliningrad, der Vorsitzende des Außenamtes des Patriarchats, beide Kommissionen zum Mittagessen ein, um sich einen persönlichen Eindruck vom Stand der Diskussionen zu verschaffen. Hierbei gab er auch verschiedene Anregungen für das weitere Vorgehen. Wiederum zog sich die Arbeit beider Kommissionen bis in die späten Abendstunden hin. Ebenso verlief die Arbeit am Donnerstag, wo abends bereits mehrere Dokumente über die Loyalitätserklärung von 1927 und andere beidseitig wichtige Fragen verabschiedet oder vorbereitet wurden. Erst am Freitag früh konnten diese Dokumente endgültig verabschiedet werden.

Um 9 30 am Freitag begann in der Dreieinigkeits-Kirche des Klosters des hl. Daniel von Moskau die Liturgie aus Anlass des 15 jährigen Jubiläums von Metropolit Kyrill als Leiter des Außenamtes. Beide Kommissionen wohnten der Liturgie bei. Im Anschluss nahmen sie ebenfalls an einem Empfang in dem Kloster angeschlossenen Hotel teil. Erzbischof Mark beglückwünschte Metropolit Kyrill im Namen der Mitglieder der Kommission und dankte ihm für das lebendige Interesse und die Unterstützung der Arbeit beider Kommissionen. Im Anschluss an den Empfang traf sich Metropolit Kyrill in einem Nebenraum noch kurz mit den Mitgliedern der Kommission der Auslandskirche, um sich über den neuesten Stand der Verhandlungen zu informieren und jedem Mitglied der Kommission ein Exemplar seines soeben erschienenen Buches über den christlichen Glauben zu überreichen.

Am späten Freitag Abend kehrte Erzbischof Mark und Erzpriester Nikolaj Artemoff nach München zurück.

Am Sonnabend, den 7./20. November, war Erzbischof Mark in der Münchener Kathedrale zur Vigil anwesend und nahm seinen geistlichen Kindern die Beichte ab. Sonntag, den 8./21. November zelebrierte er die Göttliche Liturgie aus Anlass des Patronatsfestes in der Kirche des hl. Erzengels Michael in **Ludwigsfeld.**



MOSKAU. Christus-Erlöser Kirche. Das 1. internationale Festival orthodoxer Massenmedien. Auch die ROKA ist vertreten.



Predigt S.E. Erzbischofs Mark

Im Namen des Vaters und des Sohnes
und des Heiligen Geistes.

Liebe Brüder und Schwestern!

Das gesamte asketische Wirken, das gesamte Leben, das gesamte Antlitz des heiligen Hiob von Pocaev ist eine einzige Verkörperung des Wortes des Apostels von den geistigen Früchten. Die Frucht des Geistes ist Friede, Liebe, Sanftmut, Geduld (Gal 5, 22f.), all dies bewies der heilige Hiob von Pocaev im Laufe seines gesamten Lebens; immer war er seiner Bruderschaft darin ein Vorbild und auch für all jene, die die Reinheit eines orthodoxen Lebens anstrebten. Wenn wir heute sein Andenken feiern, müssen wir annehmen, daß diese Worte eine Anleitung für uns sind, ebenso wie sie Anleitung für den heiligen Hiob waren. Wenn wir diese Worte nicht erfüllen, sind wir nicht würdig uns als Christen zu bezeichnen, oder gar als Mönche. Nur in ihnen werden wir unsere Rechtfertigung finden. Wenn ungeachtet der Taufe im Namen der Allheiligen Dreieinheit, und dessen, daß einige von uns die Mönchsweihe empfangen haben oder in das Noviziat eingetreten sind, wenn wir dennoch in weltlichem Verlangen, Leidenschaften und Gedanken beharren, so verhalten wir uns wie die törichten Jungfrauen, die zwar ihre Jungfräulichkeit bewahrten, die Askese der Entsagung auf sich nahmen, dies aber vergeblich taten: sie waren unwürdig, da ihr Herz weit von Christus entfernt war.

Der heilige Apostel spricht ein gewaltiges Wort. Wer aber Christi Geist nicht hat, ist nicht Sein (Röm 8, 9) sagt er, das heißt es gibt keine Verbindung zwischen Christus und dem Menschen, der nicht Seinen Geist besitzt. Wie aber können wir erkennen, ob wir diesen Geist haben? Eben an jenen Worten, die wir heute gehört haben, den Worten des Apostels von den Früchten des Geistes. Wenn wir nicht Christus angehören und Seinen Geist nicht haben, wenn unser Herz sich empört über die Verfehlungen des Nächsten, wenn wir uns von Verurteilung leiten lassen, Gerechtigkeit über unseren Nächsten, Hochmut und Spott, wie dies so häufig vorkommt, so ist der Geist Christi nicht in uns.

Dann können wir nichts schauen was Christus eigen ist, was göttlich ist, denn unsere Augen sind



fleischlich. Es gibt keine geistigen Augen für jene, die den Heiligen Geist nicht haben. Dann schauen wir die Mysterien, ohne in ihnen Christus-Gott zu erkennen, sondern wir sehen nur Brot und Wein. Alles wird für uns äußerlich, fleischlich, und es gibt keine wahrhaften Mysterien, weil wir ihrer unwürdig sind.

Das Auge kann nur das sehen, wovon es selbst erleuchtet ist. Wenn es von Christus erleuchtet ist, so wird es Christus schauen. Wenn es aber willentlich und bewußt Christus ablehnt, und die Heilige Dreieinheit, sieht es nur das Geschöpf allein, und vergißt den Schöpfer.

Diese Worte des Apostels, liebe Brüder und Schwestern, sollen uns zwingen, in jeder Minute darüber nachzudenken, wo wir stehen und wer wir sind. Wollen wir den Heiligen Geist erwerben, den Geist Christi? Sind wir zur wahrhaftigen Askese bereit, in der wir uns von uns selbst lossagen, und uns mit ganzem Herzen und ganzer Seele an Christus anschließen? Nur dann sind wir würdig uns als Christen, und mehr als Mönche zu bezeichnen.

Der Herr erinnert uns daran in Seiner Barmherzigkeit. Er gewährt es uns immer wieder das Antlitz des heiligen Hiob von Pocaev mit unseren inneren Augen zu schauen, damit wir aus unserem sündhaften Schlaf erwachen. Und da wir wissen, wie weit wir von der Erfüllung dieser Worte entfernt sind, sollten wir uns in unseren Zellen befinden und unseren Zustand beweinen, uns bitterlichem Weinen hingeben, anstatt stolz durch das Kloster oder durch die Welt zu gehen.

Die Buße allein ist in der Lage uns zu retten; allein die Buße kann uns in den Zustand versetzen, in dem wir die Früchte des Geistes erwerben können.

Wer Christi Geist nicht hat, ist nicht Sein. Diese schrecklichen Worte müssen unser Herz berühren. Sie müssen es erschüttern. Und immer wieder müssen wir in ihnen Zuflucht suchen, um uns von diesem sündhaften Zustand abzustoßen, unsere Sünden zu beweinen, und uns an Christus, den Lebensspender anzuschließen, Der uns gewährt die Welt zu schauen, ohne sie zu sehen, und Weltlichem zuzuhören, ohne es zu hören, und frei zu sein von jener weltlichen, lüsterne, leidenschaftlichen Empfänglichkeit, und uns Christus anzuschließen und von Ihm das Licht zu empfangen, mit dem Er Geist und Herz heimsucht. Amen.

Predigt des hochgeweihten Evtichij Bischof von Iŝim und Sibirien, in der Münchner Kathedrale

zu den Worten:

Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte. Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere aber ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. In diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten (Mt 22,37-40). Und wenn ihr liebt, die euch lieben, was für Dank habt ihr davon? ... Vielmehr liebet eure Feinde (Lk 6,32.25).

Im Namen des Vaters und des Sohnes
und des Heiligen Geistes!

Bei jeder Göttlichen Liturgie wird, Brüder und Schwestern, in der Kirche das Heilige Evangelium gelesen. Und jeder Abschnitt ist erbaulich. Das heutige Evangelium ist für unser ganzes menschliches Leben sehr wichtig. Denn in der heutigen Lesung hörten wir, wie ein Mensch zu Christus ging, um ihn nach dem Wesentlichsten zu fragen: Was ist das allergrößte Gebot Gottes? Wenn wir, Brüder und Schwestern, unser Leben mit Überlegung und Aufmerksamkeit angehen, dann müssen wir verstehen: Das was Gott in Seinen Geboten spricht, ist zugleich der Sinn, der Inhalt und das Ziel unseres Lebens. Das bedeutet, bei all unseren irdischen Sorgen, bei unseren verschiedenen Bemühungen dürfen wir niemals vergessen, daß es den einen Schöpfer der ganzen Welt und des ganzen Universums gibt: sowohl des Kosmos als auch des Mikrokosmos, ein Schöpfer von allem, was in der weiten Welt existiert, der Zeit und des Raums. Und natürlich, der Urheber ist Er auch unserer menschlichen Vernunft. Er ist Derjenige, Der weiß, wozu die Welt, wozu der Mensch erschaffen ist und wofür wir leben. Und das gilt auch für eine jede Sache im täglichen Leben. Der sie am allerbesten ausführt, kennt auch ihre Bestimmung. Wenn wir mit solch tiefen Gedanken an unser Leben herangehen, dann verstehen wir, daß nur der Schöpfer uns erklären kann, wie und wofür wir leben, was wir anstreben sollen, was das Ziel unseres menschlichen Lebens ist. Und wie wir Menschen leben sollen – eben nach den Geboten Gottes, nach dem Gesetz Gottes.

Und so fragt der Mensch Gott, der auf die Erde herabstieg, was das allergrößte Gebot sei. Und Gott antwortet: Das größte Gebot ist: Liebe Gott, deinen Schöpfer mit seinem ganzen Wesen und deinen Nächsten wie dich selbst. In diesen zwei Geboten ist das ganze Gesetz und die Propheten beschlossen. Das heißt, sie sind der Hauptinhalt, der Wunsch Gottes und das Wissen Gottes um das menschliche Leben.

Es schiene, daß jeder gläubige Mensch, der zur Kirche geht, darüber Bescheid wisse. So oft werden wir daran erinnert; müssen wir denn jedes Mal erneut unsere Aufmerksamkeit schärfen und uns, die wir an Gott – an einen Gott, der die Liebe ist – glauben, ins



Gedächtnis rufen, daß das Gebot von der Liebe zu Gott und zum Nächsten die Hauptsache im Leben ist.

Ja, Brüder und Schwestern, besonders für denjenigen, der oft in die Kirche geht und meint, im Verständnis der orthodoxen Lehre schon etwas fortgeschritten zu sein, sind solche Überlegungen, schiene es, natürlich und geboten.

Aber schaut nur, was für eine Lektion und Prüfung uns der Herr unlängst bereitet hat. Wir hörten alle von der Tragödie in Beslan, wo die Terroristen eine Schule mit Schülern in ihre Gewalt brachten – darunter waren auch kleine Kinder und sogar noch Säuglinge bis zu eineinhalb Jahren. Ein Kind liegt jetzt in Moskau im Krankenhaus, dessen Bäuchlein und innere Organe von einer Kugel durchschossen wurden, und die Ärzte kämpfen um sein Leben.

Als wir diese Ereignisse im Fernsehen sahen, als wir das Leiden unschuldiger Kinder, die Kinderaugen sahen, die von dem Fernseher auf uns blickten, konnten weder diese technischen Medien noch die Entfernung, noch die Zeit unsere Seelen vor diesem kindlichen Blick verbergen. Es blickt uns an und prüft unsere Seele. Könnt ihr, Erwachsene, erklären, wofür es leidet, dieses Kind? Könnt ihr, Erwachsene, tröstende Worte für es finden? Was sagt ihr, orthodoxe Christen, die ihr das Gesetz Gottes erfaßt habt, was sagt ihr zu diesen Leiden unschuldiger Kinder?

Und wie bestanden wir, Brüder und Schwestern, diese Prüfung? Fielen wir nicht durch? Woran dachten wir und wovon sprachen wir in jenen Tagen?

Bestrafen! Das sind keine Menschen! Was haben sie getan! Das sind keine Männer! Das sind keine Mütter, die sich Sprengstoff umbanden und Kinder zu Geiseln nahmen! Vernichten muß man sie! Dieses Böse muß vernichtet werden!

Haben wir, Brüder und Schwestern, diese Prüfung, die Gott uns aufgab, denn richtig bestanden? Nein, nicht richtig! Denn Christus Selbst zeigte an Sich, wie man Sein Gesetz, wie man Seine Gebote zu erfüllen hat. Und Er sprach: Wenn ihr eure Nächsten liebt, dann ist dies kein Verdienst eurerseits. Doch ich sage euch: Liebet eure Feinde!

Da zeigt es sich, liebe Brüder und Schwestern, woran wir uns angesichts dieser Tragödie vor allem erinnern sollten. Wir mußten voller Mitleid an die Feinde denken, die unsere Kinder gefangen nahmen. Auf

dieses ganze Ereignis mußte man in erster Linie mit Liebe, gerade mit Liebe schauen. Davon spricht Gott heute im Evangelium zu uns. Das größte und höchste Gebot: Liebe Gott und deinen Nächsten! Warum reagierst du auf diese strenge Prüfung mit Bosheit und Haß? Schau auf dich, Mensch, erforsche dich, Christ – ist diese Bosheit nicht der Ausdruck deines Wesens? Was überwiegt in dir? Was hat die Oberhand in dir und unterdrückt die andere Reaktion, die anderen Gefühle?

O weh! Davon ist ja alles gekommen. Wenn das Salz seine Salzigkeit verliert, wozu ist es dann nütze? Und Christus schickte Seine Jünger, Seine Nachfolger, die Christen, in die Welt als Salz, welches die ganze Welt vor der Verderbnis erretten soll. Und schlechte Christen sind wir, schlecht eben deshalb, weil solche schrecklichen Dinge in der Welt geschehen.

Aber wir werden sagen: Das hängt doch nicht von uns ab. Gut. Und unsere Reaktion darauf – von wem hängt diese ab? Nur von uns. Und wie war sie? Dem Evangelium gemäß? Konnten wir diesen Kindern eine Antwort geben, als sie fragten: Erwachsene, warum all dieser Schrecken? Erwachsene, womit könnt ihr uns trösten? Was ging in unserer Seele vor sich? Bestürzung und Zweifel waren in unserer Seele: Tatsächlich, was können wir ihnen sagen? Kinder, die Blumen unseres Lebens, unschuldige, unverdorbene Kinder – sie leiden. Wo schaut Gott denn hin? Russische Kinder lasen Verse im Fernsehen, in denen tatsächlich gefragt wurde: Wohin schaut Gott?

Daraus kann man sehen, daß die Leute nicht wissen, woher das Böse in der Welt kommt. Und das in jenem Land, in dem bereits 70 % aller Leute getauft sind – sie kennen den Ursprung des Bösen nicht, kennen nicht die Bestimmung der menschlichen Seele, wissen nicht, was sie erwartet, kennen nicht die Vorsehung Gottes für die Kinder und die Vorsehung Gottes für das schuldlose Leid. Sie wissen nicht, daß diese Kinder Gott in die Arme laufen, daß diese Kinder nur zeitlich leiden, mit ihrem Fleisch, hier auf der Erde, für die Sünden der Erwachsenen, und daß man nicht so sehr ihretwegen weinen sollte, als der irrsinnigen Erwachsenen wegen, welche über den Köpfen dieser Kinder ein Feuergefecht austrugen, sich gegenseitig töteten, und jeder beweisen wollte, daß er im Recht ist, und wo man sich so wenig um das Wesentliche im Leben kümmerte: die Liebe, das oberste Gebot.

Und eben deshalb, Brüder und Schwestern – in dem Bewußtsein, daß wir Christen uns das Wort Gottes nicht richtig aneignen, es zwar hören und ihm zustimmen, aber es nicht all unseren Handlungen und Gefühlen vorstellen – sollten wir uns vor Gott schämen, vor den unschuldigen Kindern schämen, denen wir nicht erklären konnten, was Liebe ist und woher das Böse kommt, nicht erklären konnten, daß die Seele des Menschen, wenn sie Gott gehört, von keinem Übel überwunden werden kann, daß der Trost des Heiligen Geistes in allen Leiden und in jeglicher Trübsal bei dem Menschen ist.



Erinnert euch, lest noch einmal die Geschichte von den Leiden der heiligen Märtyrerinnen Vera, Nadjeschda und Ljubov. Diese waren Mädchen. Lest über die Leiden von Kirik und Julita. Kirik war nur drei Jahre alt. Und doch als orthodoxer Märtyrer verherrlicht! Warum? Weil er das Wesen des Glaubens kannte, und die Mutter ihn gelehrt hatte, wie Gott die Menschen liebt, und daß man Gott über alles in der Welt fürchten muß. Und dieser dreijährige Knabe ging mit Freude in den Tod, und seine Peiniger, die ihn der Mutter entrissen und ihm allerlei süße Dinge und Güter versprochen, konnten ihn nicht verführen.

Und deshalb, Brüder und Schwestern, wollen wir uns immer wieder von Gott belehren lassen, aus der Heiligen Schrift lernen, unsere Gefühle erziehen, Liebe in uns erziehen, und sogar jener zu unseren Feinden gegenüber.

Ich teile hier eine kleine Erfahrung und ein Geheimnis mit euch: Niemals werdet ihr lernen, eure Feinde zu lieben, wenn ihr nicht das Gefühl erzieht und wiedergebärt, welches jedem von Geburt an gegeben ist – das primitive Gefühl des Mitleids. Dann wird es euch leid um die Menschen sein: Leid um die Trunkenbolde, leid um die sich bereichernden Betrüger, leid um die Menschen, die anderen ihr Leben nehmen und die eigenen Seelen verderben, die kein richtiges Verständnis von der Welt haben, die von Gott geschaffen wurde, die aber nicht das ewige Leben, die ewige Seligkeit ererben – um der Bosheit willen, mit der sie auf Erden lebten.

Brüder und Schwestern, wollen wir also in Dankbarkeit zu Gott alle seine Lektionen annehmen und unsere Seelen in Liebe zu Gott und zum Nächsten erziehen und erziehen. Amen.

Fünfzehnter Sonntag nach Pfingsten

Gedenken der hl. Hierarchen Alexander, Johannes und Paul des Neuen, Patriarchen von Konstantinopel.

Unsere Gebete gegen den Terrorismus

Rußland sucht nach einer Reihe von terroristischen Attacken im August-September 2004 erneut Mittel und Wege der Verteidigung. Rußland führt zum x-ten Male in seiner Geschichte einen Abwehrkrieg. Das Land, das sich aus seiner knienden Haltung erheben möchte, läßt man einfach nicht aufleben. Politiker, Militärs, Diplomaten, Spezialaufklärungsdienste und die allgemeine Öffentlichkeit suchen weiterhin nach wirksamen Instrumenten, um dem internationalen Terrorismus zu begegnen. Wie kann ein orthodoxer Mensch in einem solchen Krieg helfen – einem Krieg ohne sichtbare Frontlinie?

Die Angst von dem Terror und die Gottesfurcht

Die Menschen empfinden ein unbeschreibliches Gefühl der Unruhe in dieser Zeit plötzlicher Terrorakte, die auf dem Festland, dem Meer oder in der Luft erfolgen können. Sie erfahren Todesangst: Furcht vor ihrem eigenen Tod, dem ihrer Kinder, ihrer Verwandten oder der ihnen Nahestehenden. Im eigentlichen Sinne wird das Wort "Terror" [aus dem Lateinischen, Red.] als Schrecken, Furcht, Einschüchterung übersetzt. Für den orthodoxen Christen verwandelt sich diese allgemein geläufige Empfindung der Angst mittels der Gebetspraxis in ein Gefühl der Gottesfurcht. Der Schrecken dieser Welt wird buchstäblich vom Tempelvorhang durch die Worte des Gekreuzigten Heilands verdeckt: *ih werdet traurig sein, doch eure Freude soll in Freude verwandelt werden. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, Ich habe die Welt überwunden* (Jh 16, 20.33).

Die Gottesfurcht wird von den heiligen Vätern der Kirche nicht von ungefähr als ein zuverlässiges Instrument, um der Sünde zu entfliehen, beschrieben. Die Regel "Denke stets an die Stunde deines Todes und niemals wirst du mehr sündigen" inspiriert uns dazu, die Versuchungen dieser Welt zu überwinden – wozu die Angst vor Krieg, Hunger, Krankheit, Bürgerkrieg, Angriffen von Fremden, Erdbeben, Hochwasser gehören. Jemand, der in der Furcht Gottes lebt, erweist sich, wenn er in Gefahr gerät, als "in der Hilfe des Höchsten geborgen". Solch ein Mensch, der sich Christus angleicht, besiegt die Welt. Er erobert die Welt nicht um der Macht willen, sondern besiegt die Sünde dieser Welt, er wird wirklich frei. In diesem Zusammenhang ist es für die orthodoxen Bürger Rußlands ungeheuer wichtig, die entstandene Atmosphäre der Angst, des Bangens vor dem Unbekannten zu überwinden, zu besiegen, sie von sich abzuschütteln, denn eine solche Atmosphäre führt zu äußerster Verzagttheit und Verzweiflung. Um die große Sünde der Verzweiflung zu überwinden, helfen uns die heiligen Fürsprecher, die Bürger des Himmlischen Rußlands, die viele unserer Landsleute bedauerlicherwei-

se nur in alten Zeiten und spannenden Geschichten aus der Vergangenheit wähen.

Die heilige Märtyrerin und Großfürstin Elisaveta Feodorovna war eine treue Gefährtin ihres Mannes, des Großfürsten Sergej Aleksandrovič. 1905 fiel der Großfürst, ein leiblicher Onkel des Zaren und Imperators Nikolaj II, einem Terroristen-Attentat zum Opfer, sein Körper wurde von einem Sprengsatz buchstäblich in Stücke gerissen. Wir wissen natürlich nicht, was in der Seele der Witwe vor sich ging, der Magd Gottes Elisaveta. Aber wir wissen aus geschichtlichen Dokumenten, daß die Großfürstin sich mit noch innigerem Gebet an Gott wandte und so die unausweichliche Versuchung, in Verzweiflung zu fallen, überwinden konnte. Von ihrer Großtat zeugt jene Tatsache, daß sie in die Gefängniszelle zu dem Terroristen, zum Mörder ihres Mannes, ging und ihn bat die Tat zu bereuen. Die Großfürstin vergab dem Terroristen, obwohl sie niemals den Terrorismus als eine Methode des Kampfes oder gar als ein Lebensmodell gebilligt hätte. Es genügt, sich daran zu erinnern, daß die Ehrwürdige vom Imperator Nikolaj II forderte, die entschiedensten Maßnahmen gegen revolutionäre Organisationen zu ergreifen. Die verwitwete Fürstin erhielt zahlreiche befürwortende Telegramme. Ein Telegramm an Ihre Hoheit sandte auch der heilige Johannes von Kronstadt. Seine Botschaft war kurz und erstaunlich aussagekräftig: "Eure Trauer ist unbeschreiblich, die Trübsal des Erlösers im Garten von Gethsemane ob der Sünden der Welt war grenzenlos: Vereinigt eure Trauer mit der Seinigen – und darin werdet ihr Trost finden". Die Folgerung ist eine einzige: In jeglicher Trübsal muß man beten.

Die heiligen Fürsprecher

Am 11. September 2001 ereignete sich in New York ein «Mega-Terror-Akt» – sowohl was seine Ausmaße als auch seine Folgen betrifft. Der orthodoxe Mensch darf nicht nur die äußere Seite des Geschehens sehen. Der Terrorakt erfolgte am Tag eines strengen Fastens – dem Tag der Enthauptung des Vorläufers des Herrn Johannes. Wußten die Terroristen denn, die ihre Flugzeuge auf die "Türme" – die Symbole der Finanzmacht der USA – steuerten, was für ein Tag das war? (Den heiligen Johannes nennen die Araber Mar Jachja). Vielleicht wußten sie es. Uns erscheint es, daß dieser Schlag gegen die USA von oben zugelassen wurde, um uns Sünder zur Vernunft zu bringen. Nicht von einem wilden Aufbegehren nach Vergeltung und blutiger Rache soll das Herz des Christen erfüllt sein, sondern von dem Streben nach Reue. Angesichts dieses unaufhaltsamen Abgleitens in die Sünde, in die Befriedigung der allerfleischlichsten Leidenschaften ist trotz aller Notwendigkeit der Abwehr des Terrorismus geboten, Buße zu tun, sein Leben zu bessern.

Der heilige Johannes (Mar Jachja) ruft nicht nur die Juden des römischen Imperiums, sondern auch die Menschen des XXI. Jahrhunderts auf: "Tut Buße,

denn das Himmelreich ist nahe". Nach dem Terroranschlag in New York stürzte sich die amerikanische Kriegsmaschine mit ihrer ganzen Macht auf Afghanistan, und danach auf den Irak. In Washington ist man sich offensichtlich nicht des Nahens des Himmelreichs und des Hauchs der Apokalypse bewußt.

Aber was ist mit Rußland? Tut es Buße?

Im Oktober 2002 nahmen die Terroristen Hunderte von Geiseln in dem Theaterzentrum an der Dubrovka-Straße in Moskau gefangen. Die Leute hatten teure Eintrittskarten gekauft und waren ins Theater gekommen, um ein Musical zu sehen. Was für ein Tag war dies? Es war der 23. Oktober, der Tag des hl. Amvrosij von Optina, der einst sprach: "Wo Gold ist, dort ist auch Sumpf" (russ. zlato – blago) und bestrebt war, seine Anhänger von weltlichen Vergnügungen fernzuhalten. Unendlich schade ist es für alle Geiseln des Nord-Ost-Musicals, denn an jenem Tag waren sie nicht in der Kirche. Und doch könnten auch viele von uns an ihrer Stelle gewesen sein. Die Operation zur Befreiung der Geiseln war am 26. Oktober, am Tag der Ikone der Muttergottes von Iviron – ein direkter Hinweis auf die Eine, Inbrünstige Fürsprecherin. So flehen wir auch in den Gebetsworten des Bittkanons zur Allerheiligsten Gottesgebäuerin: *"Zu wem soll ich rufen? Gebieterin? Bei wem soll ich Zuflucht suchen in meinem Leid, wenn nicht bei Dir, Himmlische Königin?"*

Unser Kirchenkalender ist ein außerordentlich weises Buch. Der Kalender ist buchstäblich der Schlüssel zum Verständnis, er klärt den Christen auf, er deutet auf den spirituellen Sinn dieses oder jenes Ereignisses hin – natürlich nur in dem Maße, in dem wir es erfassen können. Und siehe da, am 1. August 2003, als Tausende von Pilgern sich in Divejevo versammelten, kam der nächste Terroranschlag im Süden Rußlands, in der Stadt Mozdok. Ein Terrorist lenkte einen mit Sprengstoff beladenen Lastwagen in das Gebäude des örtlichen Krankenhauses. Dieses wurde von einer schrecklichen Explosion erschüttert. Neue Opfer, neue Trauer und ein neuer Fingerzeig für uns, wo wir Hilfe und Trost suchen sollten. Der heilige Serafim nahm die unschuldigen Leidensopfer von Mozdok unter seinen Schutzmantel.

Der nächste größere Terroranschlag war am 6. Februar 2004. Schlagen wir den Kirchenkalender auf und wir werden sehen, daß dieser Tag der Gedenktag der heiligen seligen Ksenija von Petersburg ist. Am 6. Februar sprengte ein unbekannter Terrorist sich und Dutzende von Fahrgästen der Moskauer Metro in die Luft. Sind diese Daten denn einfach ein Zusammentreffen, bloße Zufälligkeiten? Im Leben des Christen gibt es keine Zufälle, denn der Herr sorgt für uns. Der Herr verweist auf die heilige Ksenija als auf eine weitere Fürsprecherin in dieser Zeit des Terrors. An diesem Tag, dem 6. Februar, gingen wir, die Lehrer und Studenten der Fakultät für internationale Beziehungen der nach N.I. Lobačev benannten staatlichen Universität von Nižni Novgorod zu einem Bittgottesdienst in die Kirche des hl. Alexander Nevskij. Die heilige Ksenija ist nämlich die himmlische

Beschützerin unserer Universität. Ich erinnere mich, wie wir entsetzt waren, als wir die Nachricht von dem Terroranschlag in Moskau hörten. Und doch glauben wir, daß ebenso wie unsere selige Mutter die Seelen der unschuldig Umgekommenen nicht im Stich ließ, sie auch uns, die wir noch leben, nicht verlassen wird, daß sie für unsere Studienabgänger eintritt, die ihren politisch-diplomatischen Dienst in den diversen Ressorts des Außenministeriums der Russischen Föderation aufgenommen haben.

Der Terrorakt von Beslan führt uns in einer Reihe mit den Explosionen in Moskau und dem Absturz zweier Flugzeuge erneut zur Muttergottes. Die Anschläge begannen während des Muttergottes-Festens. Die Geiselnahme von Beslan geschah am Tag des Festes der Ikone der Allerheiligsten Gottesgebäuerin von Don. Dieses Fest, so lesen wir im Kalender, wurde zur Erinnerung an die Rettung Moskaus vor den Tataren im Jahr 1591 eingerichtet. Unter "Tataren" verstand man damals alle äußeren Feinde, Eindringlinge usw. Wir erleben jetzt nicht anderes als eben eine solche Invasion. Damals wurde Rußland auf die Gebete der Himmlischen Königin hin gerettet. Sollten wir denn jetzt das Gebet zu Ihr, welche "vor allem Grauen" rettet, ablehnen?

Die geistige Kraft des Psalters

Bei der Aufzählung der Terrorakte dürfen wir die Explosionen von Wohnhäusern in Moskau im Herbst 1999 nicht auslassen. Dies waren für viele Tage des Schreckens und unbeschreiblicher Furcht. Nicht nur in Moskau, sondern auch in anderen Städten legten sich die Bewohner vielstöckiger Häuser mit der Ungeißheit über ihr morgiges Schicksal schlafen. In dieser unheilvollen Zeit beteten einige Familien besonders innig zu den heiligen kaiserlichen Märtyrern, und besonders zum Märtyrer-Zaren Nikolaj. Sie rezitierten die Akastistos-Hymnen, die Troparien und Kontakien aus den Gebetsbüchlein der Auslandskirche, sie beteten, so gut sie es konnten, sie flehten zu jenen freiwilligen Märtyrern für Rußland, die erst im darauffolgenden Jahr verherrlicht wurden. Und was passierte? Nach den Gebeten wich die Unruhe, die Furcht verging, diese nicht wiederzugebende Schwermut verflog. Und das geschah, weil der Märtyrer-Zar das orthodoxe Rußland bis auf den heutigen Tag vor dem Untergang bewahrt.

In dieser kummervollen Zeit erörterten wir mit den Schülerinnen an der Mädchenschule der Diözese von Nižni Novgorod die Anschläge in Moskau. Irgendwie kamen wir sofort auf die bekannten Worte des 19. Psalms: *Diese sitzen auf Wagen und diese auf Pferden, wir aber rufen den Namen des Herrn, unseres Gottes, an.* Wir sprachen darüber, daß es heilsam wäre, um die Hochhäuser herum Bittgottesdienste zur Wasserweihe zu zelebrieren. In diesem Falle würden die Bewohner durch die Kraft Gottes geschützt werden, und selbst bei einem tragischen Ausgang hätten sie einen kleinen Anteil an dem "Sitzen zur

Rechten Gottes", nicht "wie die anderen, die keine Hoffnung haben" (1 Thess 4, 13). Der Psalm 19 gibt dem gläubigen Zeitgenossen, wenn man ihn aufmerksam liest, in ganz besonderer Weise Kraft.

Der Herr erhöre dich am Tag der Not, es schütze dich der Name von Jakobs Gott, so lautet der erste Vers. Der Herr erhört uns immerdar, am Tag der Tragödie von Beslan ebenso wie an anderen Tagen.

Er sende dir Hilfe vom Heiligtum, und von Sion nehme Er deiner sich an. Der zweite Vers ruft auf, zu den Gerechten, den Himmelsbewohnern zu beten, zu jenen, die wir bereits nannten und die wir nicht nannten – und die Hilfe wir nicht ausbleiben.

Er gedenke all deiner Opfer, und dein Brandopfer mache Er fett. Der dritte Vers erinnert daran, daß der Herr unsere guten Werke nicht vergessen wird, und wir ihre Früchte sehen werden.

Es gebe dir der Herr nach deinem Herzen, und jeden Plan von dir erfülle Er. Wo wir uns auch befinden mögen, in den allerschwersten Minuten ist der Allmächtige stark uns zu helfen und unserem Glauben gemäß das zu vollbringen, was den Menschen unmöglich ist.

Der berühmte achte Vers *Diese sitzen auf Wagen...* überzeugt: Was unsere Gegner auch an Mitteln zur Verfügung haben, wir dürfen nicht verzagen, weil wir mit Gott leben und mit Gottes Hilfe unseren Geist und auch unsere sichtbare Kraft rüsten, die militärische nicht ausgeschlossen. Und dieser Psalm vergewissert uns auch darüber, daß alle unsere menschlichen Anstrengungen ohne einen brennenden Glauben müßig und vergebens sind.

Praktisch jeder Psalm kann auf unsere Zeit übertragen werden. Wenn du den Psalter liest, dann

denke daran, daß man nur durch den Glauben die Ängste, die vom Terrorismus ausgehen, überwinden kann. Deshalb soll der gläubige Krieger die Worte aussprechen: *Denn sollte ich auch wandeln mitten im Schatten des Todes, ich fürchte nichts Böses, denn Du bist bei mir: Dein Stab und Dein Stock, die trösten mich* (Ps. 22,4).

Wir können der grenzenlosen Angst und Verzweiflung entrinnen. Die kirchliche Intelligenzia muß dem Klerus helfen, die Aufmerksamkeit der Verzagten auf die Heilige Schrift zu lenken, auf die heilbringende Liturgie, auf die wirklich Schrecklichen, Lebensspendenden, Himmlischen Geheimnisse Christi, auf die Unerläßlichkeit, zu jenen Heiligen zu beten, auf die uns der Heiland direkt verweist. Die Terrorakte veranlassen uns an das gottesfürchtige kaiserliche Rußland zurückzudenken, in dem auf dem Gelände von Bahnhöfen, Häfen und Handelskontoren Kirchen und Kapellen standen. Wegekreuze mit brennenden Öllampen erwärmten das Gemüt eines jeden, der des Weges kam. Auch jetzt sollte es Kirchen und Kapellen in Flugplätzen, an Eisenbahn- und Autobushaltestellen geben. In einigen russischen Städten wurde bereits mit ihrem Bau begonnen. Ein jeder, der möchte, kann dort beten und bei dem gerade diensttunenden Priester beichten. Wir müssen geistig vorbereitet und durch das Gebet gerüstet sein. Das ist kein klerikaler Fanatismus, sondern die Sorge um den Nächsten. Das ist ein Hilferuf zu Gott, uns zu schützen; so sagte doch Christus: "Ich bin mit euch, und niemand wider euch".

Professor A. Kornilov
Nizni Novgorod

Erzbischof Mark

Erläuterungen zur Göttlichen Liturgie

Das Thema unseres heutigen Gesprächs sollte die Liturgie sein. Es ist schwer über die Liturgie zu sprechen, weil man sie eigentlich nur leben kann. Und gerade, nachdem wir eben die Liturgie abgeschlossen haben, ist es um so schwieriger. Wenn wir vom Gesamtkontext der kirchlichen Gottesdienste oder des Gebets allgemein ausgehen, dann ist die Liturgie der Gottesdienst, der sich rigoros unterscheidet von allem anderen, und zu dem alles andere hinführt. Jedes Gebet, des einzelnen oder der Kirche, findet in den Mysterien der Kirche seine Vervollkommnung und seine Daseinsberechtigung. Und das Mysterium, das ohne Schwierigkeiten, oder besondere Schwierigkeiten, am häufigsten wiederholbar ist, ist die Eucharistie. Wir unterscheiden zwischen Sakramenten, die wiederholbar sind und solchen, die nicht wiederholbar sind. Die Taufe etwa ist nicht wiederholbar, das Begräbnis auch nicht, und Priesterweihen, Bischofsweihen etc. sind nicht wiederholbar, wäh-

rend die Eucharistie sicher das häufigst wiederholte Mysterium der Kirche ist.

Grundsätzlich feiern wir die Liturgie, in deren Zentrum die Eucharistie steht, im Leben der Kirche fast täglich. Die einzige Ausnahme ist die große Fastenzeit, in der wir uns dort beschränken.

Wie die Liturgie im Zentrum des gottesdienstlichen Lebens steht, so steht sie auch im Zentrum des persönlichen Lebens des Menschen. Denn auf keinen Gottesdienst bereitet er sich so gründlich vor wie auf die Liturgie. Diese Vorbereitung ist eine Frage der Vergeistigung, der Vergöttlichung, eine Frage auch der Disziplin, denn in der größten Zahl der Fälle ist der Empfang der Heiligen Gaben in der einen oder anderen Weise verbunden mit dem anderen Sakrament, der Beichte, und natürlich der entsprechenden Vorbereitung auf beides. Wir können sagen, die Liturgie ist das Zentrum des gelebten Glaubens, das verbunden ist mit der Askese, der Vorbereitung durch Fasten, Buße, Gebet. Die Liturgie ist seit den ersten

Jahrhunderten auch gleichzeitig das Kriterium gewesen, an dem man erkennt, ob jemand überhaupt Christ ist, d.h. zur Kirche gehört, denn die Teilnahme oder Nichtteilnahme an der Liturgie ist der ausschlaggebende Faktor.

In dieser Hinsicht sind wir heute in einem Stadium der starken Verwässerung des Glaubens, aber wir dürfen uns daran erinnern, daß die Maßgabe des hl. Johannes Chrysostomos auch heute Gültigkeit besitzt, daß sich derjenige aus der Kirche ausschließt, der an zwei aufeinanderfolgenden Liturgien nicht die Heiligen Gaben empfängt. Die Häufigkeit der Teilnahme und des Empfangs der Heiligen Gaben hängt natürlich von einer ganzen Reihe von Voraussetzungen ab; es ist in erster Linie der geistliche Zustand, in dem sich der einzelne befindet, dazu kommt aber auch der körperliche, der es mitunter nicht erlaubt, an den Heiligen Gaben teilzunehmen, dennoch aber die Möglichkeit beläßt, das Gebet mitzuvollziehen.

Heute können wir sagen, es ist im allgemeinen nur in großen Ballungszentren, in Kathedralkirchen oder in Klöstern der tägliche Vollzug der Liturgie gewährleistet, während er in Gemeindekirchen meistens nur sonntags und feiertags erfolgt.

Ich möchte heute auf Gedanken hinweisen, die nicht so häufig beachtet werden in Hinsicht auf die Eucharistie. Die Eucharistie ist kein Gegenstand. Sie wird häufig mißverstanden als ein materielles Mittel zur Erlangung der Gnade. Ich möchte vielmehr hinweisen auf die Tatsache, daß die Liturgie als ein Vorgang der Konziliarität der Kirche zu verstehen ist, wobei die lokale Kirche immer die Gesamtkirche ist. Es scheint ein Widerspruch, ist tatsächlich aber wie viele Widersprüche durch die Liturgie selbst aufgehoben. Der heilige Apostel Paulus schreibt im Korintherbrief: *Der gesegnete Kelch, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi, das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi, denn ein Brot ist es und so sind wir viele ein Leib, weil wir alle an einem Brot teilhaben* (1. Kor 10, 16-17). Die Herstellung des Brotes zur Verwendung in der Eucharistie hat die heiligen Väter immer wieder dazu veranlaßt, von den vielen Körnern zu sprechen, die da benutzt werden, die gemahlen werden, dann gebacken, und zu einem Brot werden, in dem die Unterscheidung der einzelnen Körner nicht mehr nachzuvollziehen ist. So ist es, wiederholen die Väter häufig, mit uns Christen, die wir an der Eucharistie teilhaben und zu einem aus vielen werden, nicht daß wir unsere Persönlichkeit verlieren, sondern daß wir eine neue Persönlichkeit werden, nämlich Leib Christi. Es ist eine neue Persönlichkeit, neu, weil sie das Altern der Sünde überwindet, eine neue Persönlichkeit im Diener des Herrn [vgl. Jes 42, 1; Mt 12, 18] oder im Menschensohn, und unsere Erneuerung zu dieser Einheit wird möglich, da sich der eine Menschensohn anstelle vieler geopfert hat. Er sagt: *Trinket alle daraus; denn das ist Mein Blut des Neuen Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden* (Mt 26, 27-28).

Der Zusammenhang zwischen der Eucharistie und dem Gottesdiener – den Verweis auf diesen Zusammenhang finden wir in den ältesten liturgischen Texten [vgl. z. B. die Kapitel über die Eucharistie (Kap. 9-12) der *Didache*] – ist keine neue Erfindung. Wenn der Apostel und Evangelist Johannes im 6. Kapitel seines Evangeliums von dem *wahren Brot* spricht (Jh 6, 32), dann meint er damit den Menschensohn. Die Kapitel 13 - 17 des Johannesevangeliums konzentrieren sich auf das Abendmahl als der eschatologischen Einheit aller in Christus. Und das gipfelt in dem Gebet des Herrn, das alle eins seien. Wir können das nur im Kontext der Liturgie betrachten. In diesem Kontext ist der Gedanke der Einheit der vielen in dem einen Christus dominierend. Im Johannes-Evangelium geht das so weit, daß zwischen der ersten Person Singular und der ersten Person Plural abgewechselt wird. *Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir: Was Wir wissen, reden wir, und was Wir gesehen haben, bezeugen Wir; ihr aber nehmt Unser Zeugnis nicht an. Wenn Ich euch von irdischen Dingen sage, und ihr nicht glaubt, wie werdet ihr glauben, wenn Ich euch von himmlischen Dingen sage?* (Jh 3, 11-12) So wie Christus die Einheit mit dem Vater betont und vom Christen verlangt, daß er diese Einheit in sich in der Kirche herstellt, so ist die Eucharistie der Punkt, der zentrale Punkt im Leben der Kirche, an dem dies geschieht, denn hier hören wir: *Dies ist mein Leib und dies ist mein Blut.*

Wenn wir uns, wie häufig auch immer oder selten, zur Eucharistie versammeln, so ist gerade dieses Moment des Sich-Versammelns ein zentraler Begriff im Leben der Kirche. Dieses Sich-Versammeln hat immer einen dynamischen Aspekt. Der Christ kann nicht stillstehen. Der Christ ist immer in Bewegung und diese Bewegung ist nur dann eine christliche, wenn sie aufwärts führt, und zwar nicht Christi Himmelfahrt nacheifert, sondern an ihr teilhat, organisch. Also das Sich-Versammeln, dieses dynamische Element im Leben der Kirche, bringt uns in diese Gemeinschaft, und hier wird das Herrenmahl identisch mit dem Begriff der Kirche oder der Kirche Gottes.

Gleichzeitig aber wird auch hier ständig zwischen Singular und Plural die engste Beziehung hergestellt. Wir hören in den Texten einerseits von der Kirche, andererseits sofort darauffolgend von den Kirchen. Wodurch wir auch wieder erfahren, daß es kein Gegensatz ist, sondern eine Einheit; alle lokalen Kirchen sind die eine Kirche. Keiner lokalen Kirche fehlt etwas, solange sie die Eucharistie hat, aber gleichzeitig ist diese lokale Kirche nur Kirche, solange sie sich in der lebendigen Beziehung zu den anderen lokalen Kirchen befindet. Die lokale Kirche ist immer die ganze Kirche. So schreiben die Apostel und die ersten Nachfolger an die Kirche in Korinth, die Kirche in Rom, usw. Es ist immer die ganze Kirche.

In der Kirche, in dieser einen allumfassenden, immer allumfassenden Kirche, sind alle menschlichen, sozialen, historischen Trennungen überwunden. Es gab Gemeinschaften vor dem Christentum, Gemeinschaften verschiedener Art, Berufsgenossen-

schaften würden wir sagen, *collegia* nannten die sich. Die Leute trafen sich, verbanden sich, versammelten sich je nach Beruf, Rasse, (die Juden) und anderen Merkmalen. Und so finden wir sehr deutlich die Abhebung des Christentums von dieser Art der Versammlung, die völlige Neuigkeit dieser eucharistischen Versammlung, indem sich die Christen als die dritte Klasse bezeichnen. Die dritte Klasse, in der alle Unterschiede aufgehoben oder besser gesagt überwunden sind. So wie diese Unterschiede aufgehoben sind, kann es aber auch keine neue Unterscheidung oder Trennung geben. Es kann keine private Liturgie geben. Denn die würde sich ja teilweise oder vollständig aus der Gemeinschaft herauslösen, gleich nach welchen Gesichtspunkten. Die würde ja wieder einführen, was das Christentum überwunden hat. Die würde neue Trennlinien ziehen. Wenn man also heute etwa aus verschiedenen Ecken der Gesellschaft hört, daß es da einen Kindergottesdienst oder Studentengottesdienst, dann verweist das auf ein Denken, das völlig an der Natur Kirche vorbeigeht. Das Kind, der Soldat oder Student oder alte Mensch ist genauso ein Mensch wie jeder andere und hat deswegen seinen Platz in der einen Eucharistie. Ich spreche jetzt nicht von ganz eklatanten Ausnahmen wie Konzentrationslagern oder anderen Stellen, wo Menschen notgedrungen ausgesondert sind. Das sind wirklich außergewöhnliche Umstände, die zu einer solchen Trennung führen können, aber sie können nicht als normal und akzeptabel angesehen werden. Die Eucharistie betrifft immer alle Gläubigen eines Ortes und selbst wenn sie aus irgendwelchen persönlichen Gründen nicht daran teilnehmen können, so ist ihnen bekannt, daß das Glockengeläut versucht, sie daran zu erinnern, in welcher Form sich der einzelne auch bei Abwesenheit einbringen kann.

Die Liturgie ist also immer ein öffentlicher Akt, ein öffentlicher Vorgang, sie ist immer Erscheinung, Offenbarung der Katholizität der Kirche, die ihr Vorbild und ihr Ziel im Reich Gottes hat. So wie im Reich Gottes die Unterschiede zwischen Nationalität, Rasse, sozialem Stand, Mann und Frau überwunden sind, so ist das in der Liturgie der Fall. Es gibt nur eine Grenze, die die Liturgie umgibt, das ist der Glaube und die Liebe. Der Glaube, der das Vertrauen zu Gott im Menschen festigt, der ihm die Möglichkeit gibt, seine Liebe zu Gott weiterzuentwickeln, Brennholz auf das Feuer der Liebe aufzutürmen.

In der Liturgie versammelt sich das gesamte Volk eines Ortes, ganz gleich welcher Größe, um einen Altar. Hinter dem Altar steht der Thron des einen Bischofs. Um den Bischof herum stehen die Priester, die Diakone und das gesamte Volk. Hier ist wiederum dieses Spannungsfeld zwischen der Katholizität und dem einzelnen und der Einheit aller, der vielen, ganz deutlich. Ein Bischof vertritt im einen Leib Christi das gesamte Volk. Ein Bischof erhebt am Altar nicht einen Teil, sondern den ganzen Leib Christi. In dem Bischof, der am Altar steht, wird in diesem Prozeß der Vergöttlichung des Mysteriums die gesamte Vielzahl der

Anwesenden, der vielen einzelnen dadurch zu einem, weil sie zu Gottes Eigentum werden, zu dem Eigenen Gottes – und das geschieht durch den einen Christus, der die Sünde aller auf sich nahm.

Die Erhebung des Leibes Christi in der Eucharistie ist sicher der höchste, der erhabenste Moment der Liturgie. Und in diesem Moment werden auch alle Ämter, wie das so bezeichnet wird, in der Kirche vereint. Es ist kein Widerspruch, daß ein Bischof an einem Altar den einen Leib Christi, zusammengesetzt aus den Vielen, darbringt. Die kirchlichen Ämter sind keine Trennungslinien, sondern alle sind vereint durch den Heiligen Geist in dem Dienst der vom Heiligen Geist gegeben ist. Dadurch wird die Lokalkirche allumfassend, katholisch, denn sie schließt alle, auch die Abwesenden in die Eucharistie ein, nicht einen Teil der Anwesenden, nicht «Spezialisten», nicht «Auserwählte», sondern wir alle sind Auserwählte, wir alle sind das neue auserwählte Volk, denn wir alle erleben, daß sich der ganze Christus uns offenbart. Somit ist die Liturgie eine Konkretisierung und Lokalisierung des Allgemeinen. Die Teilnahme an der Ewigkeit, also die Überwindung nicht nur der geographischen, lokalen oder sozialen Grenzen, sondern auch der zeitlichen Begrenztheit des Menschen ist wiederum in der Einheit aller in Christus gegeben. Lokales und Universales schließen sich in der Liturgie durch die Liturgie nicht gegenseitig aus, sondern sie sind bereits zusammengewachsen zu einem allumfassenden Gemeinsamen.

Dieser eine Bischof, der der Liturgie vorsteht, ist wiederum nicht getrennt von den Priestern, Diakonen oder dem Volk, er steht nicht darüber, sondern er ist das Haupt des Leibes. Das Haupt ist nicht lebensfähig ohne den Leib. Das Haupt ist mit den anderen durch die Weihen, durch die Mysterien verbunden. Es ist nur dann Haupt, wenn es einem lebendigen Leib vorsteht. Und erinnern wir uns daran, daß alle Weihen in der Liturgie stattfinden. Es gibt keine Bischofsweihen oder Priesterweihen oder Diakonsweihen außerhalb der Liturgie. Die ganze katholische, allumfassende Kirche vollzieht die Weihen, und sie sind nur solange gültig, solange sich der einzelne in der Einheit des Leibes Christi befindet. Genauso wie die lokal vorgenommene Weihe konziliaren oder universalen, katholischen Charakter besitzt, da der Geweihte genauso an anderen Orten, in anderen lokalen Kirchen mit dem Segen des Bischofs in der Einheit mit seiner Kirche seinen Dienst vollziehen kann. Wiederrum wird der Gegensatz zwischen lokal und universal aufgehoben und das Lokale steht nicht im Gegensatz, sondern in der Einheit mit dem Universalen.

Warum ist die Kirche katholisch? Nicht weil sie Christus nachfolgt, was oft mißverstanden wird, weil sie auf Ihn hört, weil sie Seine Lehre aufnimmt. Nein, weil sie Sein Leib ist. Woher kommt die Zerstückelung, die Trennung, soziale Trennung in der Menschheit? Es ist ein Ergebnis der Unterwerfung des Menschen unter die Sünde. Jede Zertrennung, jede Zerstückelung hat etwas Dämonisches an sich. Des-

wegen ist die Kirche mit der Eucharistie im Zentrum die einzige Waffe gegen diese dämonische Kraft. Deswegen sind wir auch nicht nur untereinander eins in der Kirche, sondern wir werden eins mit dem gesamten Leib der Kirche. Der Bischof oder Priester betet, der Heilige Geist möge herabkommen auf uns und diese Heiligen Gaben. Wir werden sofort miteinander verbunden in die Heiligen Gaben. Der Heilige Geist ist es, der alles vereint und in Christus Leben spendet.

Der eine Bischof, der der lokalen Kirche voransteht, vollzieht alle Weihen, alle Mysterien, von denen er einen Teil an die Priester delegieren kann. Was aber niemals bedeutet, daß die letzteren aus eigener «Machtvollkommenheit» wirken, sondern alle, auch der Bischof, wirken nur innerhalb der Gemeinschaft, eingebunden durch das Band der Liebe.

Wenn wir uns darüber im klaren sind, daß nur die Kirche den Heiligen Geist besitzt und jeder Dienst eine Gabe des Heiligen Geistes ist, dann wird uns deutlich, daß außerhalb dieser Gemeinschaft diese Gaben nicht wirksam sind. Ein Bischof also, oder ein Priester, der sich außerhalb der Gemeinschaft stellt, nennt sich vielleicht noch so, aber er ist nicht mehr Bischof, er ist nicht mehr Priester. Die Weihen sind für die Gemeinschaft gespendet, und haben in der Gemeinschaft ihren Ursprung und ihr Ziel. In diesem Zusammenhang ist es vielleicht auch interessant, wie ich schon sagte, die Weihen werden nur in der Liturgie gespendet und empfangen, natürlich.

So ist es sicher auch interessant zu betrachten, was wir dann unter der apostolischen Sukzession verstehen. Einer der neueren Theologen [Metropolit Zizioulas] hat darauf verwiesen, daß die apostolische Sukzession, also die Abfolge der Handauflegungen, niemals eine mechanische Angelegenheit sein kann, sondern eine Tradition, ein Weiterreichen der Gaben des Geistes in der einen lokalen Kirche. Hier ist darauf verwiesen worden, daß wir eigentlich nicht von der apostolischen Sukzession der Bischöfe sprechen dürfen, sondern der Sukzession der Kirche, da nur in der Kirche der Bischof wirksam ist, und nur in der Kirche die Apostolizität bewahrt wird. Die apostolische Sukzession geht niemals auf einen Apostel zurück, nicht auf Petrus oder Paulus oder Jakobus, sondern auf alle. Sie ist schon in ihrem Ursprung konziliar, katholisch, so wie wir alle Leib Christi in dem Einen Christus sind, so sind die Apostel alle Nachfolger Christi, und nur in dieser Einheit liegt auch die Fortführung des Werkes Christi.

In der Eucharistie durchdringen sich auch die Zeiten. Der Unterschied zwischen Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart ist so wie die sozialen Unterschiede und rassischen Unterschiede aufgehoben. Wir erleben die Einheit im Reich Gottes in der Eucharistie auch hinsichtlich der Zeit. Verweisen wir nur kurz auf die Worte, die wir in der Eucharistie beten, wir erinnern uns, wir gedenken des Kreuzes, der Leiden, der Auferstehung und der zweiten Wiederkehr Christi, wir erinnern uns. Das können wir nur, wenn wir die Barrieren der Zerstückelung überwunden haben und

zur Einheit gelangt sind. Das ewige Leben ist uns nicht gegenübergestellt, als Gegensatz, sondern wir treten in der Kirche in das ewige Leben ein. Die Kirche ist immer, sowohl in der Zeit, als auch in der Ewigkeit konziliar, allumfassend, katholisch. Auf diese Weise ist die Liturgie der zentrale Moment im Leben des Christen, in dem alle Trennungen überwunden werden, durch die Buße der innere Zwiespalt zwischen Sünde und dem Guten, das in den Menschen gelegt ist, die Reinigung des Herzens, und im äußeren durch die Überwindung der Grenzen zwischen Rassen, sozialen Ständen etc. Wir überwinden die Trennung und werden zur Einheit aller geführt, nicht einiger weniger, sondern aller in Christus durch den Heiligen Geist zur Herrlichkeit des Vaters.

Das sind einige Gedanken, an die ich erinnern wollte. Es sind nicht meine Gedanken, es sind Gedanken, die häufig, vielfältig geäußert worden sind, und die uns lediglich auf dem Weg führen können oder uns dabei helfen, uns daran zu erinnern, wozu wir bestimmt sind, und mit der Erinnerung ans Werk gehen, um das nicht als ein schönes Ideal vor uns stehen zu lassen, sondern im täglichen Leben zu realisieren. ■



Pilgerfahrt nach Ekaterinburg

Der folgende Bericht über die Pilgerfahrt nach Ekaterinburg, die unter der Leitung von Bischof Agapit vom 3. bis 9. Oktober stattfand, kann nur ein kleiner Versuch sein, all die Eindrücke des Erlebten zu schildern. Das Programm war sehr umfangreich und jeder Tag und jeder Ort, den wir besuchten, wäre einen eigenen Bericht wert.

Sonntag, 3. Oktober

Unsere Pilgerfahrt begann, nachdem wir um 2:00 Uhr morgens nach Ortszeit Ekaterinburg erreicht hatten, mit der sonntäglichen Liturgie um 9:00 Uhr in der "Kirche auf dem Blut". Denn da, wo heute die 60 Meter hohe marmorne Kirche steht, befand sich früher das Haus des Ingenieurs Ipatjew. Hier, in diesem "Haus zur besonderen Verwendung", wurden in der Nacht zum 17. Juli 1918 die Zarenfamilie und ihre treuen Diener ermordet. Eine Gedenktafel vor der Kirche, aber auch der gesamte Bau erinnert an diese schreckliche Tat. Das Gebäude, so erklärte uns der Priester, der uns nach der göttlichen Liturgie durch die Kirche führte,



EKATERINBURG. Kirche "auf dem Blut". Das Volk vor den Reliquien der hl. Märtyrerinnen Eliabeth und Barbara.

vereint verschiedene Aspekte. In erster Linie ist es natürlich ein Gotteshaus, aber zugleich auch ein Museum bzw. eine Gedenkstätte. So wie das Ipatjew-Haus aus zwei Etagen bestand, ist auch die Kirche auf zwei Stockwerke angelegt. Im unteren Teil der Kirche befindet sich genau am Ort der Erschießung ein Raum, der ursprünglich als Gedenkstätte – ausgestattet mit einem Holzkreuz und einer Ikone der Zaren-Märtyrer – geplant war. Doch auf Wunsch der Gläubigen werden inzwischen auch hier Gottesdienste abgehalten. Die Ikonostase wurde bewusst niedrig gehalten, so dass der Einblick an den Ort des Martyriums stets bewahrt bleibt. Ebenso ist die Kuppelkonstruktion von hohem Symbolgehalt. Sie ermöglicht, dass Tageslicht auch im Untergeschoss der Kirche den Ort erhellt, dessen Geschichte so lange im Dunklen lag. Nach der Besichtigung der Kirche wurden wir gemeinsam mit den Vertretern der "Andreas-Stiftung", die Reliquien der hl. Großfürstin Elisabeth und der Nonne Barbara nach



EKATERINBURG. "Kirche auf dem Blut". Die Kirche, errichtet anstelle des Ipatjew-Hauses, in dem die Zarenfamilie 1918 erschossen wurde. Rechts ist die Residenz des Patriarchen zu sehen. Links - der Glockenturm, auf dem früher ein Maschinengewehr der Bolschewiken stand, das auf das Ipatjew-Haus gerichtet war.



EKATERINBURG. Kirche-auf-dem-Blut. Ein Neuerrichteter Altar anstelle des Erschießungszimmers.

Der Altar der unteren Kirche zu Ehren der hll. Zarenmartyrer. Das Erschießungszimmer ist die rechte Nebenkirche.



Ekaterinburg gebracht hatten, zum Essen eingeladen. In kurzen Ansprachen betonten sowohl Vladyka Agapit als auch die Geistlichen des Moskauer Patriarchats, wie wichtig das Zusammenwachsen beider Kirchen sei, und welche Bedeutung in diesem Zusammenhang das Gebet an die hl. Zarenmartyrer habe.

Am Nachmittag fuhren wir mit dem Bus zunächst zu dem so genannten "Ferkeltal". Dies ist der Ort, an dem Rjabov und Antonov die Überreste der Mitglieder der Zarenfamilie fanden. Das feuchtkalte Herbstwetter, das schlichte mit Blumen geschmückte Kreuz auf der Lichtung des sumpfigen Birkenwaldes



FERKELTAL. Dieser Ort wurde von Gelij Rjabov und Antoninow entdeckt – Jurovskij und seine Henkersknechte begruben hier die Überreste der Zarenfamilie.

untermauerten den Bericht unseres Reiseführers, von dessen Ereignissen keiner unberührt blieb. Nach dem Verweilen im Schweigen und Gebet fuhren wir weiter zur "Ganina-Grube", jenem Schacht im Waldstück der "Vier Brüder", wo die Leichen der Zarenmartyrer und ihrer Begleiter zuerst begraben wurden. Anders als das "Ferkeltal", die fast in Vergessenheit zu geraten scheint, entwickelte sich dieser Platz zu einem belebten Pilgerort. Auf dem Gebiet rings um die Grube wurde kurz nach der Kanonisierung der Zarenfamilie durch das Moskauer Patriarchat im Jahr 2000 ein Männerkloster zu Ehren der Kaiserlichen Leidensdulder gegründet. Das Kloster umfasst, entsprechend der Anzahl der ermordeten Mitglieder der Zarenfamilie, sieben Holzkirchen. In einer dieser Kirchen nahmen wir an der Vigil teil, bevor wir dann ins Nowotichwinskij-Kloster fuhren, wo uns die Schwestern all die Tage mit viel Liebe verpflegten.

Montag 4. Oktober

Die folgenden zwei Tage begaben wir uns auf die Spuren des hl. Simeon von Werchoturje, eines der am meisten verehrten Heiligen Sibiriens. Auf der Fahrt nach Merkuschino, dem Ort an dem der Heilige lebte, machten wir zunächst einen Zwischenstopp in Newjansk. Newjansk ist wie viele Städte im Ural aufgrund der hohen



GANINA-GRUBE – in sie wurden in der ersten Nacht nach der Erschießung die Leiber der Zarenfamilie geworfen.
 Unten: Eine der sieben Holzkirchen – errichtet nach der Zahl der Mitglieder der Zarenfamilie.



WERCHOTURJE. Das hl. Nikolaus-Kloster. Baldachin über dem Reliquienschrein des hl. Symeon von Werchoturje, dem Schutzpatron des Ural und Sibiriens.



Eisenvorräte in der Zeit von Peter I. gegründet wurden. Nicht ohne Stolz wies uns eine ortsansässige Führerin in die Geheimnisse des "Schiefen Turms von Newjansk" ein. Er beeindruckt vor allem durch seine Eisen-Holzkonstruktion, und in einer Höhe von 57 Metern konnten wir, trotz der Schiefelage von zwei Metern, ohne Angst den Blick über die Weiten des Uralgebietes genießen. Nach diesem eher "profanen" Abstecher besuchten wir die Verklärungskathedrale von Newjansk, bevor wir weiter Richtung Werchoturje fuhren. Während der Fahrt machte uns Schwester Jael mit dem Leben und den Wundern des hl. Simeon bekannt, dessen Reliquien wir im Kloster des hl. Nikolaus in Werchoturje verehrten. Das Hl. Nikolaus-Kloster war besonders auch bei Zar Nikolaus II. beliebt, der neben dem hl. Nikolaus v. Myra auch Simeon



Der Turm von NEWJANSK, erbaut von der Familie Demidov. Eine Schatzkammer vieler technischer Erfindungen. Eine Sehenswürdigkeit dieser Region.



Das Kloster "Gottesmutter Schutz" im Gebiet von Werchoturje. Die Schwestern nach einem Akathistos an den hl. und gerechten Narren in Christo, Kosmas von Werchoturje.

hl. Simeon von Merkuschino nach Werchoturje dem Sarg auf den Knien. Wurde ihm der Weg zu anstrengend, bat er den Heiligen um eine kurze Pause, und der Sarg wurde so schwer, dass die Prozession gestoppt werden musste, bis sich der hl. Kosma erholt hatte. Als wir zu Ehren des Heiligen den Tropar singen wollten, brachte eine schon recht alte Nonne das Lesepult, eine andere zündete die Kerzen in der ganzen Kirche an, ein dritte rollte vor Vladyka den Teppich aus. Es wurden

von Werchoturje sehr verehrte, wie die zurückgebliebenen Ikonen im Ipatjew-Haus zeigten. Eine weitere Brücke zwischen dem Märtyrerzart und dem hl. Simeon lässt sich schlagen, wenn man bedenkt, dass die Bolschewisten für einige Zeit die Gebeine des hl. Simeon im Ipatjew-Haus lagerten, nachdem sie das Kloster geschlossen und in ein Lager für strafgefangene Kinder und Jugendliche verwandelt hatten. Seit 1992 ruhen die Gebeine wieder im Kloster des hl. Nikolaus. Noch einmal unterbrachen wir unsere Reise Richtung Merkuschino, um in dem Frauenkloster "Gottesmutter Schutz" die Gebeine des hl. Kosma zu verehren. Der hl. Kosma folgte bei der Übertragung der Gebeine des

Hefte verteilt und aus dem Tropar wurde ein ganzer Akathistos-Hymnos. Es sollte wohl zur Gewohnheit werden, dass wir aufgrund der uns entgegengebrachten Gastfreundschaft die Orte, die wir besuchten, nie pünktlich verlassen konnten und wir dadurch unser Endziel Merkuschino erst sehr spät erreichten. In Merkuschino übernachteten wir in einer Metochie, des Nowo-Tichwinskij-Kloster von Ekaterinburg, die nach fast völliger Zerstörung erst vor einigen Jahren neu errichtet worden ist.

Dienstag 5. Oktober

Der Morgen begann mit der göttlichen Liturgie in



Die Kirche des Erzengels Michael wurde in zwei Jahren wiedererrichtet, und in diesem Jahr eingeweiht. In ihr befinden sich die Reliquien des Neumärtyrers Konstantin, eines jungen Priesters, der von den Bolschewiken in den 20-er Jahren getötet wurde. Seine Überreste wurden bei der Errichtung der Kirche im Altarbereich aufgefunden.



Ein Fels am Fluß Tura – der Lieblingsort des hl. und ger. Symeon von Werchoturje, auf dem er fischte und betete.

ebenfalls auf dem Klostergelände befindet. Die Kirche wurde über der Quelle erbaut, die genau an der Stelle entsprang, wo sich früher das Grab des Heiligen befand. Die Quelle existiert bis heute. Zu ihr führt eine Treppe, deren Eingang sich in der Mitte der Ikonostase befindet, also genau dort, wo normalerweise die Königspforte ihren Platz hat. Ca. 10 km vom Kloster entfernt ist noch heute am Ufer des Flusses Tura ein Stein, auf dem laut Heiligenvita der hl.

Erzengel-Michael-Kirche des Klosters. Die Liturgie wurde von den Schwestern vollständig in der byzantinischen Tradition gesungen. Dieser Gesang unter Verwendung des Isons war auch in Russland bis zu den Reformen von Peter d. Großen bekannt, geriet dann aber in Vergessenheit. Nach der Liturgie gingen wir in die Kirche des hl. Simeon v. Werchoturje, die sich

Simeon betete und fischte. Auf Ikonen ist er oft an dieser Stelle dargestellt. Auch wir verweilten dort, bevor wir unsere Rückreise nach Ekaterinburg antraten. Und nach einer, wie immer sehr guten Verpflegung im Nowo-Tichwinskij-Kloster, fuhren wir um 22:40 Uhr mit dem Nachtzug nach Tobolsk.

Cecilia Graupner
Fortsetzung folgt

Ekaterinburg. Die untere Kirche zu Ehren der hl. Zarenmartyrer. Pilger mit den örtlichen Geistlichen.
Links – der Abt, der die Reliquien der hl. Neumartyrerinnen Elisabeth und Barbara auf ihrer Reise durch ganz Rußland begleitet



HI. Bischof Ignatij Brjantschaninov

Auszug aus den Werken des heiligen Mark des Asketen (VIII)

Anfang siehe Bote 3/2003

Ohne Zerknirschung des Herzens ist es unmöglich, von der Krankheit (Seuche) der Sünde frei zu werden. Das Herz wird zerknirscht durch dreifache Enthaltbarkeit: Enthaltbarkeit von Schlaf, von Speise und ausgiebiger körperlicher Ruhe. Aus der Verletzung der Enthaltbarkeit auf diesen Gebieten, wird die Leidenschaft der Genußliebe geboren. Die Genußliebe ist wohlgeneigt, schlechte Gedanken anzunehmen, widerstrebt dem Gebet und dem gebührenden Dienst. (Kap. 210)

Wenn du das Los empfangen hast, der Bruderschaft vorzustehen, bewahre die auf dich gelegte Pflicht und verschweige nicht wegen des Widerspruchs der Widersprechenden das, was du zu sagen verpflichtet bist. In dem, worin sie Gehorsam zeigen, wirst du die Belohnung für ihre Tugend empfangen. Wenn sie in etwas nicht auf dich hören, verzeihe ihnen, und du wirst Verzeihung erlangen von Dem, Der sagte: „Vergebet, und es wird euch vergeben werden“ (Kap. 211)

Jede Gelegenheit ist zum Handel geeignet: Wer in ihm erfahren ist, erwirbt viel, – der Unkundige erleidet einen Verlust. (Kap. 212)

Den, der dem Wort der Liebe keinen Gehorsam erweist, zwingt nicht mit Wortstreit (Ljuboprenie) zum Gehorsam: den Gewinn, den er abwies, erwirbt für dich: deine Arglosigkeit und Güte (Neslobie) wird größeren Nutzen bringen, als ein Versuch der gewalttätigen Besserung (? Ispravlenie) (Kap. 213)

Wer in eine Sünde fällt, und nicht entsprechend (sorasmerno) der Sünde trauert, der wird leicht wieder in eben dasselbe Netz fallen. (Kap. 215)

Ein stolzes Herz nimmt die wohlthuende (prijasneni) Trauer gemäß Gott nicht an (Kap 216)

Die Satttheit des Leibes verbindet sich nicht mit dem Weh (Schmerz, Bolesnovanie) des Herzens, das zum Empfang der Tugenden führt. (Kap. 217)

Der Mensch kann den Schmerz und die Trübsal des Herzens nur erreichen, wenn er die ihnen vorausgehenden Tugenden liebt. (Kap. 218)

Die Gottesfurcht und die Zurechtweisung (Überführung, Oblitschenie) pflanzen Trauer ins Herz. Enthaltbarkeit und Wachen machen es des Schmerzes teilhaftig. (Kap. 219)

Wer die Weisung der Gebote und Lehren, die in der heiligen Schrift dargelegt sind, nicht beachtet, wird mit der Peitsche, mit der man die Pferde antreibt, und mit dem Stock, mit dem man Esel antreibt, getrieben werden. Wenn er auch dadurch nicht zur Besinnung kommt, werden seine Kinnladen mit Zügel und Zaum emporgezogen werden, er wird mit ihrer Hilfe herbeigeführt werden. (Kap. 220)

Wer sich in kleinen Dingen leicht besiegen läßt, wird gegen seinen Willen in großen Dingen besiegt

werden. Wer im Kleinen siegt, wird auch im Großen Heldenmut im Herrn zeigen. (Kap. 221)

Versuche nicht durch Zurechtweisungen einem solchen Nutzen zu bringen, der sich [seiner] Tugenden rühmt: Denn wer liebt, sich selbst darzustellen, kann kein Liebhaber der Wahrheit sein. (Kap. 222)

Jede Aussage Christi zeigt sowohl das Erbarmen als auch die Gerechtigkeit und die Weisheit Gottes, durch das Hören pflanzt sie die Kraft dieser Tugenden in die mit guter Neigung Hörenden: Aus diesem Grunde konnten die Unbarmherzigen und Ungerechten, die mit böser Gesinnung hörten, die Weisheit Gottes nicht erkennen, – und sie kreuzigten Den, Der diese Weisheit lehrte. Betrachten wir auch uns selbst: Hören wir Ihn mit guter Gesinnung? Denn Er sagt: Wer Mich liebt, hält meine Gebote und wird geliebt werden von Meinem Vater, und ich werde ihn lieben und werde Mich Selbst ihm zeigen (Joh. 14,21). Siehst du, daß Er Seine Erscheinung geheimnisvoll in die Gebote hineinsetzt (pomestil)? Alle Gebote bergen (vereinigen, sovmeschat) in sich die Liebe zu Gott und dem Nächsten: Sie wird gebildet (entsteht)durch die Entfernung von allem Stofflichen und aus der Stille (dem Schweigen) der Gedanken. (Kap. 223)

Damit wir die Stille der Gedanken erreichen, gab der Herr folgendes Gebot: „Sorget euch nicht um das Morgige (Matth. 6,34). Vollkommen treffend! Wie kann derjenige, der sich nicht von allem Stofflichen (Materiellen) und der Sorge darüber befreit hat, von den schlechten Gedanken erlöst werden? Wie kann der von Gedanken beherrschte jene Sündigkeit sehen, von der das ganze Wesen des Menschen infiziert (angesteckt) ist, die mit Finsternis und Nebel auf der Seele liegt und die als Folge von willentlichen, sündigen Gedanken und Handlungen entsteht? Wer diese Sündigkeit oder die æ Sünde im weiteren Sinne des Wortes nicht erkannt hat, wird er um die Reinigung von der Sündigkeit zu Gott flehen? Wie wird der nicht Gereinigte in sich ein reines Wesen wahrnehmen? Wie wird einer, der kein reines Wesen erworben hat, in sich das Haus Christi sehen? Wir sind ein Haus Christi. Dies verkünden sowohl die Propheten als auch das Evangelium und die Apostel (Kap. 224. Hes. 37,27. Zach. 2,10. Joh. 14,23. 1. Kor. 3,16.)

In der oben dargelegten Ordnung soll man dahin streben, dieses Haus zu finden: Man muß unablässig mittels des Gebetes anklopfen, damit uns der Gebieter die Eingangstüre öffne – entweder zur Zeit dieses Lebens oder beim Übergang aus diesem Leben in die Ewigkeit. Mögen wir nicht wegen der Sorglosigkeit hören: „Ich kenne euch nicht, woher ihr seid“ (Lk. 13,25). Es gilt, nicht nur zu bitten und zu empfangen, sondern auch das Gegebene zu bewahren. Nicht

wenige, die einen geistlichen Schatz bekommen hatten, verloren ihn.

Das Wissen nach dem Buchstaben oder vom Hören des oben Gesagten oder aber vielleicht auch von der gelegentlichen Erfahrung haben auch diejenigen, die das Erlernen des asketischen Werks spät begannen, und die Jungen; Das beständige und gedul-

dige Verharren in ihm wird mit Mühe erlangt von den Frömmsten und Erfahrensten der Alten (Starzen), die es [nicht nur] einmal aus Unachtsamkeit verloren und mit aus freiem Entschluß auf sich genommener Mühe wiederum suchten. Wollen auch wir nicht davon ablassen, so vorzugehen, solange wir den Schatz nicht in unveräußerlicher Würde erworben haben (Kap 225) ■



«Begegnung mit der Orthodoxie»

in memoriam
Johannes
Panagopoulos

BEGEGNUNG MIT DER ORTHODOXIE

DER MENSCH ALS LITURGISCHES WESEN

DER MENSCH ALS IKONE JESU CHRISTI

1. *Der Mensch In Christus als neue Schöpfung*
2. *Der Mensch als Wunder der göttlichen Liebe*
3. *Der Mensch, geschaffen nach dem Bilde Gottes*
4. *Der Mensch geschaffen nach der Ähnlichkeit Gottes*
5. *Die «Liturgie» der menschlichen Person*

DIE LITURGISCHE VOLLENDUNG DER WELT

1. *Die Realität der Welt als Erweis göttlicher Philantropie*
2. *Die Welt ist in Bewegung auf Gott hin*
3. *Die Welt in Ihrer Einheit und Harmonie*
4. *Die Vollendung der Welt durch die Liturgie der Kirche*

DIE ORTHODOXE ERFAHRUNG UND WAHRHEIT DER KIRCHE

1. *Die Kirche als charismatisches Ereignis*
2. *Die Kirche: Ort göttlichen Handelns*
3. *Die Kirche: Vermittlerin des trinitarischen Lebens*
4. *Die Liturgie der Kirche an der Welt*
5. *Das Wachstum der Kirche auf Christus hin*

DAS ETHOS DER ORTHODOXEN THEOLOGIE

- I. *Zur Eigenart der Orthodoxen Theologie*
- II. *Vom Reichtum der Orthodoxen Theologie Bibliographie (in Auswahl)*

DIE THEOTOKOS MARIA IN DER ORTHODOXEN TRADITION

DER TEMPEL DES HEILIGEN GEISTES ZUR

THEOLOGIE DES MENSCHLICHEN LEIBES

- A. *Die ursprüngliche Bestimmung des Leibes*
- B. *Der neue Leib des Menschen in Christus*
- C. *Die Stellung der Kirchenväter zum Leib*
- D. *Die liturgische Heiligkeit des Leibes*
- E. *Die geistige Verklärung des Leibes*

DER ANSPRUCH UND DIE BOTSCHAFT DER ORTHODOXIE

- I. *Die Macht der ohnmächtigen Orthodoxie*
- II. *Das "Recht" der Orthodoxie*
- III. *Der liturgische Dienst der Orthodoxie*

SINN UND THEOLOGIE DER KIRCHLICHEN FESTE

MÜNCHEN 2004 – 220 S.

KALENDER

2005

Ikonenkalender

(30 x 42 cm)

10 euro

Kirchenkalender

(15 x 21 cm)

6,20 euro

Taschenkalender

(8 x 15 cm)

3,60 euro

5,20 euro

(mit Hülle Kunstleder)

Kloster des Hl. Hiob von Počaev

Hofbauernstr. 26

D-81247 München

Tel. (089) 834 89 59 • Fax (089) 88 67 77

ANZEIGE
NEUERSCHEINUNGEN IN DEUTSCHER SPRACHE

Lubov Millar

Großfürstin ELISABETH von Rußland

(Heilige Neumärtyrerin unter dem kommunistischen Joch)



Übersetzung:
Johannes A. Wolf

360 S.

•
25 €

•
Druckerei:
Kloster Hl. Hiob

•
2004

Unser "Bote" ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlaß finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch. Der "Bote" wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaev in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters

Postbank München:

Nr. 530 31-801 – BLZ 700 100 80

IBAN/BIC: DE29 7001 0080 0053 0318 01 PBNKDEFF

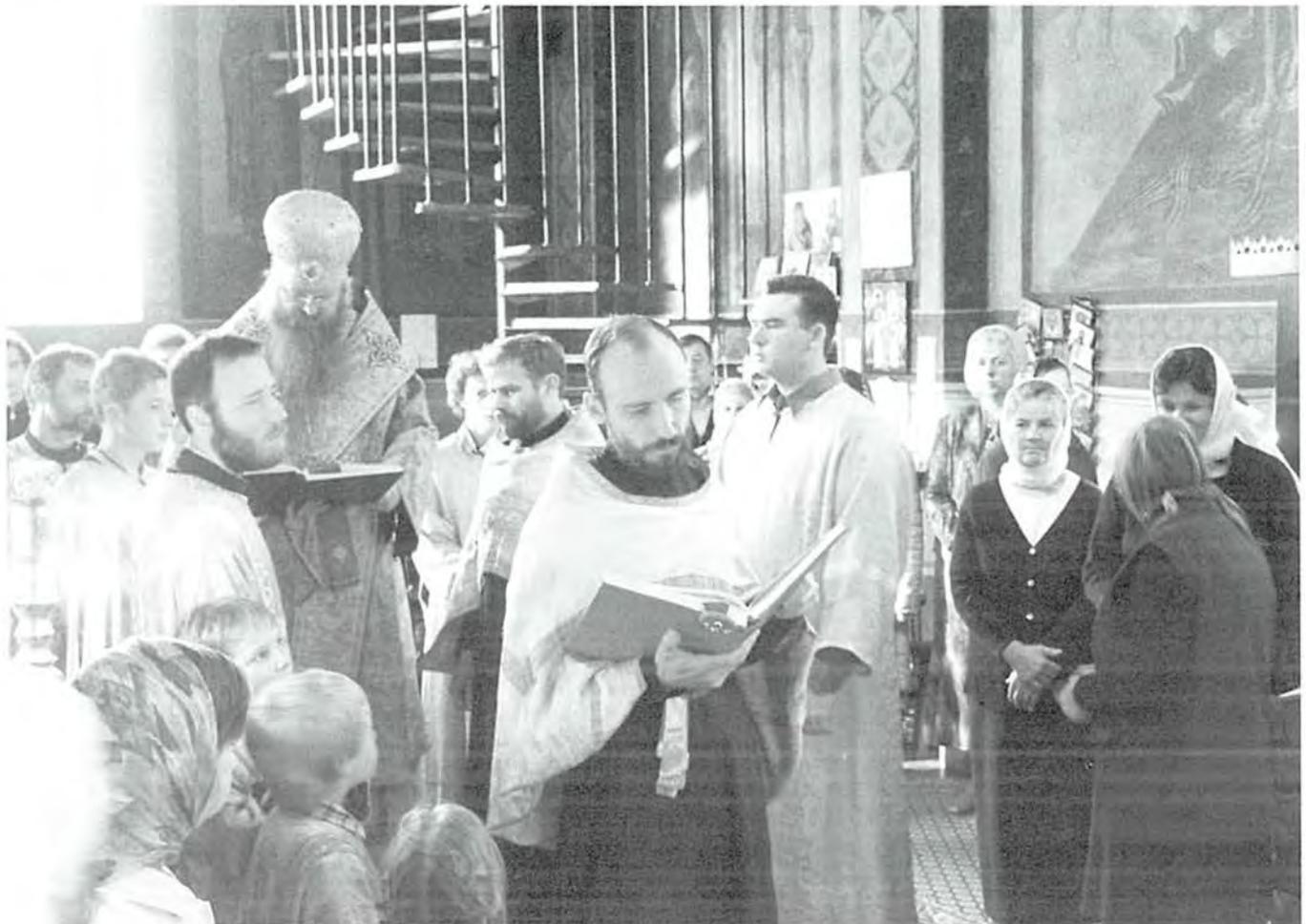
mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung. Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: "BOTE" Kloster des Hl. Hiob von Počaev
Hofbauemstr. 26 • 81247 München • Tel. (089) 834 89 59 Fax (089) 88 67 77

Internet: <http://www.russian-church.de/muc/bote/> <http://www.russianorthodoxchurch.ws>



STUTT GART. 24.10.2004. Bischof Agapit gab Igor Blinov die Lesertonsur und verleiht sie nun Alexander Boschmann (oben).
Der Leser Igor liest den Apostel im kleinen Phelonion.





Ferkelkuhle



Ferkelkuhle



Ferkelkuhle



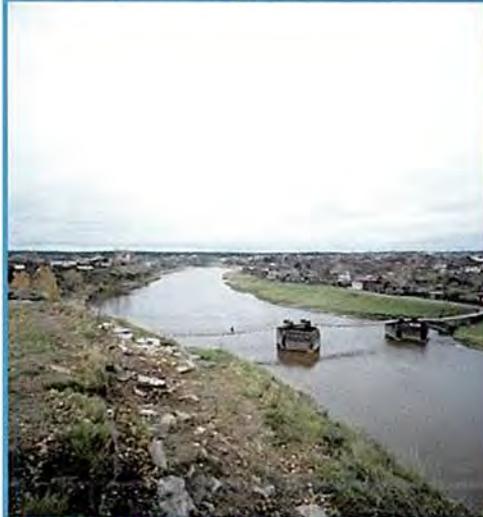
Fluß Tura - Verchoturje



Fluß Tura - Merkuscheno



Fluß Tura - Verchoturje



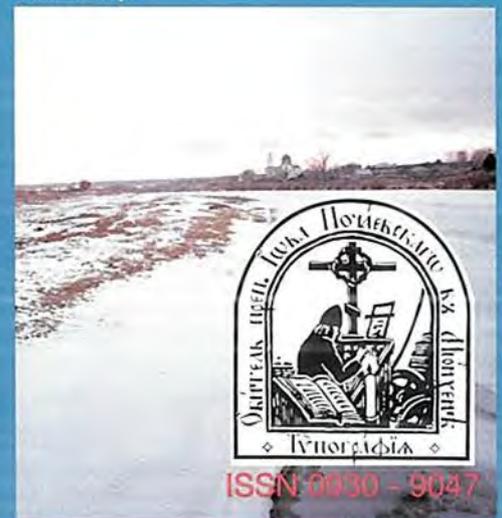
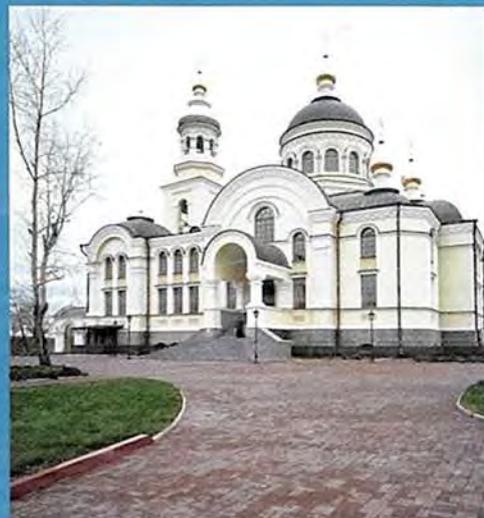
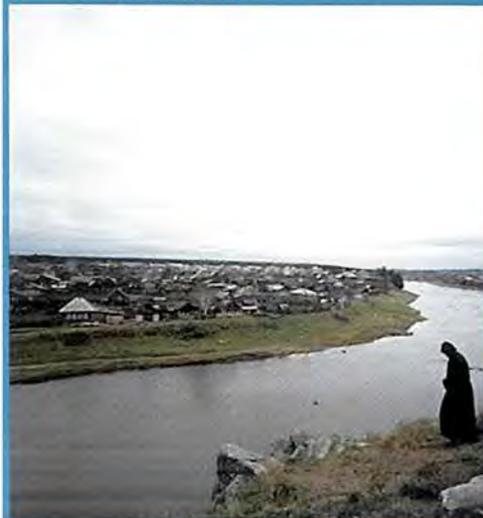
Fluß Tura - Verchoturje



Merkuscheno



Verchoturje



ISSN 0930 - 9047